jufof

journal für ufo-forschung

02-2011
Jg. 32 · Nr. 194
ISSN 0723-7766
Preis: 4,50 Euro
GEP e.V.



Der Fall Falcon Lake

Eine zu nahe Begegnung – Teil 1

Das Men-in-Black-Phänomen...

...im deutschsprachigen Raum – Teil 2

Die indischen Überlieferungen...

...in der Prä-Astronautik – Teil 3

Inhalt

Impressum

Herausgeber
Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e. V.
gegr. 1972
Postfach 2361
D-58473 Lüdenscheid
Telefon: (0 23 51) 2 33 77
Telefax: (0 23 51) 2 33 35
e-Mail: redaktion@jufof.de

Bankverbindung
Postbank NL Dortmund (BLZ 440 100 46)
Kontonummer: 18 381 464

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts
Hans-Werner Peiniger
Danny Ammon

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und die Aussagen in den Literaturhinweisen und Anzeigen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der GEP entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Das **jufof** erscheint alle zwei Monate auf nichtkommerzieller Basis; der Abdruck von Beiträgen erfolgt daher honorarfrei.

Bezugspreis
1 Jahr (6 Ausgaben): 27,00 €
zuzüglich Porto: Deutschland 7,00 €,
Ausland 20,00 €
Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. Es gelten unsere AGB.

Anzeigenpreise
Bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an. Sachgebundene Kleinanzeigen sind bis zu sechs Zeilen (ca. 200 Anschläge) für Abonnenten und bis zu zehn Zeilen (ca. 340 Anschläge) für Mitglieder kostenlos!

Nachdruck
Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der GEP e. V. und unter Zusendung eines Belegexemplares zulässig.

Druck
MG-Verlag, 56637 Plaidt

Editorial

Liebe Leser,

Vor Ihnen liegt das zweite **jufof** des Jahres 2011. Dieses Jahr ist bereits jetzt geprägt von der Frage »Quo vadis, UFO-Forschung?« mit einer DEGUFO-Tagung im April, auf der die Zukunft unseres Themas oft besprochen wurde, und mit einem CENAP-Workshop in Cröffelbach im Mai, der sich explizit der Diskussion der Teilnehmer zum Thema widmete.

Kontrovers diskutieren lassen sich dabei viele Punkte: Wie können wir in Zukunft eine seriöse UFO-Forschung sicherstellen? Wie spielt gruppenübergreifende Zusammenarbeit dabei eine Rolle? Welche Forschungsrichtungen favorisieren wir, subjekt- oder objektorientierte? Welcher Zweck und welche Möglichkeiten stecken hinter unserem Angebot, dass Menschen aus der Bevölkerung uns ihre UFO-Sichtungen melden? Welche Erkenntnisse sind aus der Historie des UFO-Phänomens zu gewinnen? Wie arbeiten wir mit erlangten Falldaten weiter? Wie nehmen wir solche Daten valide auf, wie legen wir sie gut auffind- und verwertbar ab? Soweit nur eine kleine Auswahl an Themen…

Die GEP bringt sich in Form ihrer aktiven Mitglieder gerne in solche Diskussionen ein, nutzt die Erkenntnisse für die interne Weiterentwicklung und stößt auch interne Diskussionen über das Fortkommen in unserem Verein an. Ein Beispiel für Letzteres ist der Projektvorschlag von André Kramer, der in der vorangehenden **jufof**-Ausgabe erschien und bereits einen ersten Kommentar nach sich zog (siehe Leserbrief S. 64). Mich persönlich freut ein solches Mitreden zu den aufgeworfenen Fragen im **jufof** sehr, und aktive Teilnehmer im Projekt sind ganz klar gerne gesehen! Auch in Zukunft wünsche ich mir, dass es der GEP gelingt, ihre Mitglieder zur Initiative zu bewegen, wenn es darum geht, wie wir uns in Bezug auf einzelne Fragen zur Zukunft der UFO-Forschung positionieren. So entstehen sachbezogene Diskussionen zum Fortkommen in der GEP und in der UFO-Forschung selbst und davon können wir, wie ich meine, nicht genug bekommen.



Das neue **jufof** informiert Sie dabei wieder grundlegend über das UFO-Thema und unsere Arbeit hierzu, unter anderem mit einem weiteren GOOD-UFO-Fall der GEP, einer von Ulrich Magin übersetzten detailreichen Studie zum historischen Fall Stefan Michalak, mit Fortsetzungen zu unseren Artikeln über das Men-in-Black-Phänomen und den Wert exotischer, »außerirdischer« Deutungen indischer Texte, mit Hinweisen auf neue Literatur zu unserem Themenfeld und wie bereits erwähnt mit Leserbriefen zu unserer Arbeit.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Ihr Danny Ammon

Erratum

Im Artikel »*Untersuchungsstatus bei Berichten über gemeldete UFO-Fälle*« in der **jufof**-Ausgabe 6-2010 ist uns auf Seite 174 ein Fehler unterlaufen: In der in Klammern beigefügten Angabe »*von Website-Besuchern eingegebene eigene Sichtungen erhalten automatisch die Klassifikation* WR« muss es heißen »die Klassifikation *WA*« (written account, eigene Sichtungsdarstellung) und nicht *WR* (written reproduction, Wiedergabe einer Sichtungsbeschreibung).

Wir bitten den Fehler zu entschuldigen.

Für weitere Erläuterungen zu diesem Artikel vgl. auch den Leserbrief von Natale Guido Cincinnati in diesem Heft auf Seite 62.

Hinweis

Da die Deutsche Post ihre Portokosten geändert hat und nun nicht mehr zwischen Europa und dem weiteren Ausland unterscheidet, passen wir die Kosten für den **jufof**-Versand ins Ausland ab sofort einheitlich auf 20,00 € an.

UFO-Beobachtungen
Dokumentationen – Beurteilungen

Lautloses UFO über Goldbach

Fallnummer: 19891000 B
Datum: 00.10.1989
Uhrzeit: 5.15 Uhr MESZ (3.15 Uhr UTC)
Plz, Ort: 63773 Goldbach
Land: Deutschland
Zeugen: Birgit W.
Klassifikation: CE 1
Beurteilung: GOOD UFO
Identifikation: keine
Ermittlungen: ruhen
Erstkontakt: 11.8.2010 em / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Zeugenbericht

»Mein Mann erblickte es zuerst von unserer Terrasse aus, morgens um ca. 5:15 Uhr. 30 Minuten später fuhren wir mit dem Auto daran vorbei, ich hielt an, machte die Scheibe runter und den Motor aus.

4 helle weiße Lichter, oval, rautenförmig angeordnet, Durchmesser schätzungsweise 3 Meter pro Licht, schwebend in absolutem Stillstand in einer Höhe von ca. 10 Metern über einem Acker, absolut geräuschlos. Ebenso die Umgebung, es war so was von mucksmäuschenstill, dass es schon gespenstisch war.

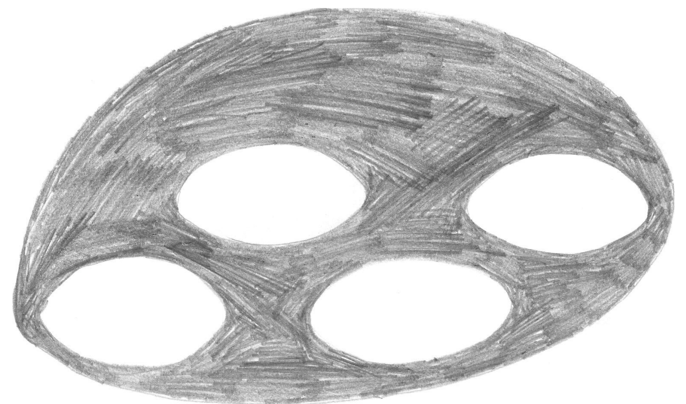
Da fahren jeden Morgen um diese Uhrzeit sämtliche Leute auf die Arbeit, aber an diesem Morgen, im Oktober 1989, kam kein einziges Auto, es war kein Piepsen oder Zwitschern von Vögeln zu hören (gut, die werden noch alle geschlafen haben...), es war einfach gespenstisch still, als wäre die Zeit stehen geblieben... auch auf der nahen Autobahn, ca. 200 Meter entfernt, war es still, es fuhr kein einziges Auto! (in der Nähe befindet sich die Autobahn Frankfurt/ Würzburg A3)

Das Licht war zwar sehr hell, dennoch konnte ich getrost hineinschauen, ohne auch nur im Geringsten geblendet zu werden. Das fand ich schon seltsam, denn schon in eine Straßenlampe zu schauen tut meinen Augen weh, diese Lichter aber nicht. Sie strahlten auch den Acker nicht an, also untenherum blieb es dunkel, obwohl sie so weit unten waren.

Hinter den 4 Lichtern sah es so aus, als ob da ein schwarzer runder Schatten war, dadurch wirkte es als handelte es sich um ein Raumschiff das 4 Lichter auf der Unterseite hatte. Mal angenommen, dass das eins war, dann hätte dieses Raumschiff in Schräglage in der Luft gestanden, dadurch auch die rautenartige Darstellung der 4 Lichter.

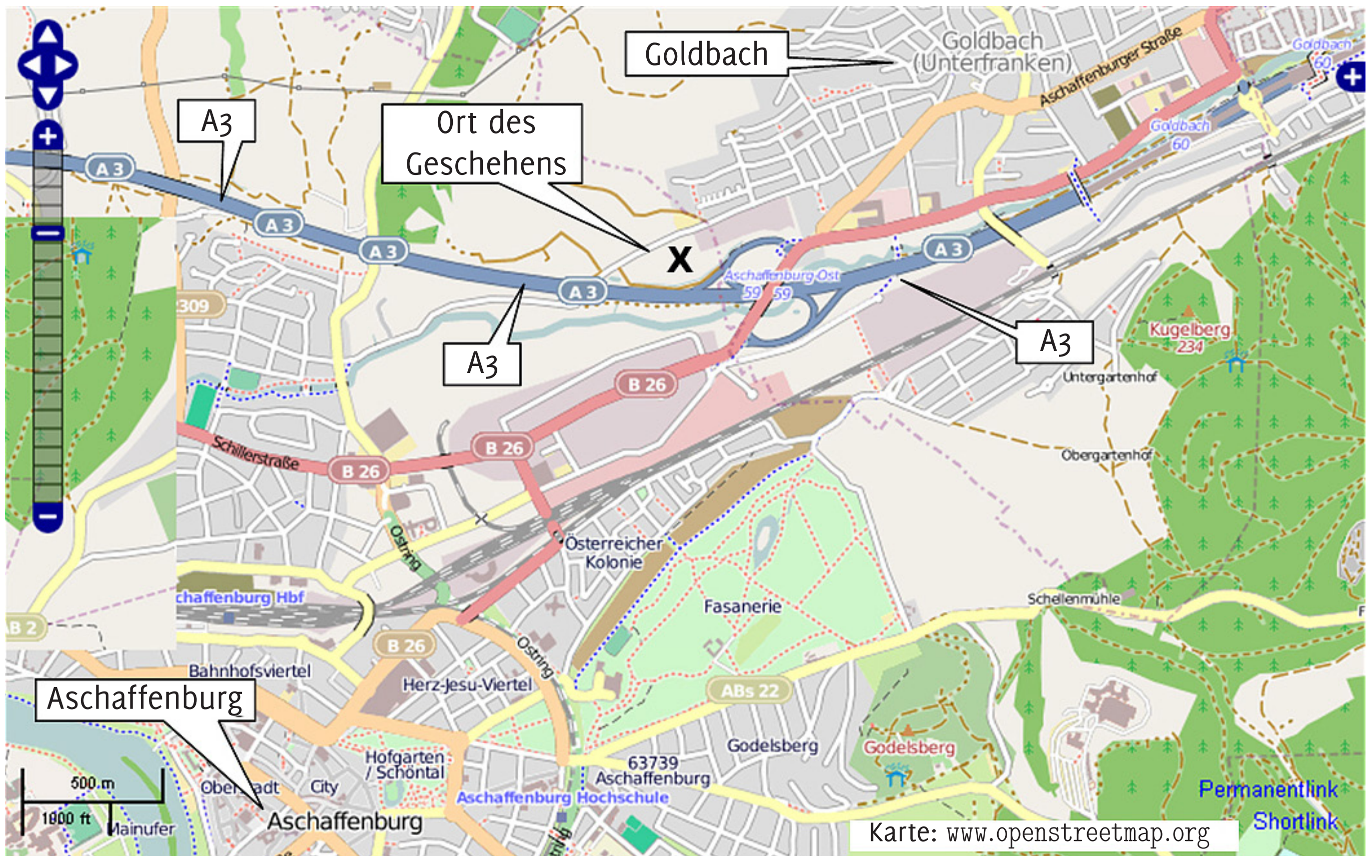
Wie lange es genau da stand, weiß ich leider nicht, wir schauten uns das eine Weile an, vielleicht 5 Minuten. Also stand es da mindestens 35 Minuten, wenn man bedenkt, dass mein Mann es schon 30 Minuten, bevor wir an die Stelle fuhren, es von unserer Terrasse aus sah.

Da ich Angst bekam, startete ich wieder den Motor und fuhr davon, schaute noch mehrmals in den Rückspiegel, es war immer noch zu sehen, bis ich außer Sichtweite war. Uns kam eine ganze Weile immer noch kein Auto entgegen.«[1]



Skizze der Zeugin

1 http://web265.area-2.ch/forum/thread.php?threadid=18216, Eintrag vom 10.6.2008, 10.39 Uhr



Weitere Aussagen...

...die sich aus der Diskussion im UFO-Forum ergaben:

»Wir waren auf dem Weg zu unserer Arbeitsstelle.

Die Einschätzung der Größenverhältnisse und Entfernungen sind genau das: Einschätzungen. Deshalb auch sicher ungenau... aber es war insgesamt schon recht groß, also jedes Licht so 3 Meter dann noch die Abstände zum nächsten Licht schätze ich mal auch so 3 bis 4 Meter.

Von der Terrasse war es ca. Luftlinie 100 bis 150 Meter, schätze ich jetzt aber nur, ich frag meinen Mann noch mal wenn er heim kommt, er kann das besser abschätzen als ich.

Von meinem Auto als ich dort anhielt, geschätzte 15 Meter, hab mich aber gerade einmal in meinem Wohnzimmer an eine Wand gestellt, mein Wozi ist 8,50 Meter lang, das kommt mir dann zuviel vor mit den 15 Meter, also ich denke, dass es doch näher war.

Ich meine mich an keine anderen Lichtquellen zu erinnern, auch an keinen Mond, es war leicht bewölkt, so weit ich mich erinnern kann und es waren einzelne Sterne zu sehen, aber nur schwach, aber über den Lichtern war nur undurchsichtiger Schatten.«[2]

»Ich weiß jetzt nicht mehr genau ob da Straßenlampen an waren, im Ort denke schon, wenn, dann hatten sie aber garantiert keine Auswirkung auf die 4 Lichter... Schon deshalb, weil die Straße vor dem Acker zu keinem Ort gehört, sozusagen Niemandsland und da stehen keine Straßenlampen, da ist immer dunkel.

Also wir wohnten genau am Ortsrand.

Die Lichtobjekte waren einheitlich beleuchtet, nicht außen und nicht innen heller, soweit ich mich erinnern kann... flackerten nicht.

Es hat überhaupt nicht auf unser Auto reagiert. Ob ich das Licht bei Abstellen des Motors ausgemacht hatte, weiß ich gar nicht mehr, denke schon.

Von uns wurde es ganz bestimmt nicht angestrahlt, da wir ja seitlich zum Objekt standen und nicht frontal. Ich sah zum Fenster nach links raus, also ich war der Fahrer, mein Mann streckte den Kopf auch zu meinem Fenster, um

---

2 http://web265.area-2.ch/forum/thread.php?threadid=18216, Eintrag vom 10.6.2008, 13.06 Uhr

es besser sehen zu können.«[3]

»Also der Schatten war rund, allerdings mehr wie eine Halbkugel und unten dann die Lichter dran.

Ich meine schon, dass er klar erkennbare Grenzen hatte, sah jedenfalls so aus.

Das war kein Gefühl, der Schatten war wirklich da.«[4]

»Der Schatten war einfach viel schwarzer als die Umgebung, denn es war ja nicht tiefe Nacht, sondern morgens um 5.45 Uhr und da war es schon etwas heller als z. B. um Mitternacht.

Also die Lichter haben keinen Schatten geworfen, sondern es sah so aus, als ob da ein schwarzes halbrundes Objekt in Schräglage in der Luft hängt und die Lichter auf dessen Unterseite angebracht waren.«[5]

»Ich bin eigentlich ziemlich sicher, dass es kein Dreieck war. Die Dreieck-UFOs, die ich bisher auf Fotos gesehen habe, hatten auch immer nur 3 Lichter.«[6]



Ort des Geschehens und Ansicht aus dem Seitenfenster des Fahrzeugs heraus



Rekonstruktion der damaligen Beobachtungssituation, die die ungefähre Ansicht aus dem Fahrzeug heraus zeigt

Diskussion und Beurteilung

Die Zeugin war früher schon Besucher desselben UFO-Forums und stellte dort unter dem Pseudonym *Lovelight* bereits am 4.2.2007 einen Bericht zu ihrer Sichtung ein.[7] Die Diskussion, die sich daraus ergab, verlief wie in den meisten Fällen im Sande.

Zwei Jahre später meldete sie sich erneut zu Wort, weil sie in ihrer Lokalzeitung einen Bericht über eine UFO-Sichtung gefunden hatte. In diesem Zusammenhang berichtete sie ab dem 10. 6. 2008 erneut von ihrer damaligen Sichtung.[1-6] Auch die nachfolgende Diskussion war bereits nach wenigen Beiträgen zu Ende.

Ich entschloss mich, diese interessante Sichtung genauer zu dokumentieren und nahm Kontakt mit der Zeugin auf. Daraus ergab sich ein netter Kontakt in dessen Verlauf ich weitere Daten erheben und zusammen mit der zuvorkommenden und geduldigen Zeugin auch eine Bildrekonstruktion des beobachteten Objekts erstellen konnte.

---

3 ebd., Eintrag vom 10.6.2008, 14.06 Uhr
4 ebd., Eintrag vom 13.6.2008, 21.03 Uhr
5 ebd., Eintrag vom 13.6.2008, 21.03 Uhr
6 ebd., Eintrag vom 14.6.2008, 13.54 Uhr
7 http://web265.area-2.ch/forum/thread.php?postid=110845#post110845

In der weiteren Befragung erfuhr ich, dass auf dem Acker »*damals im Wechsel Raps und Korn angebaut*« wurde. »*Zum damaligen Zeitpunkt im Oktober war der Acker umgepflügt.*«

Ihrem Mann sei das Objekt bereits von der Terrasse aus aufgefallen. Es sei natürlich aufgrund der Entfernung kleiner gewesen. Aber er hätte auch aus der Ferne deutlich die vier Lichter gesehen.

Als sie sich mit dem Fahrzeug unmittelbar vor den Lichtern befanden, hätten sie bemerkt, dass die Lichter »*nur in sich selbst geleuchtet und auch kein bisschen geblendet*« hätten. Auch sei der Ackerboden von den Lichtern nicht angeleuchtet gewesen. Der Schatten oberhalb der Lichter sei noch etwas größer gewesen als in der Rekonstruktion dargestellt. Dieser sei ebenso wie die Bereiche zwischen den Lichtern absolut pechschwarz gewesen. Man habe nicht zwischen den Lichtern hindurchsehen können und keinen Hintergrund erkannt.

Die Hauptzeugin hätte auch extra darauf geachtet, ob der Flugkörper wirklich über dem Boden schwebt und nicht an einem Gestänge o. ä. befestigt ist. Er »*schwebte wirklich frei und lautlos in der Luft.*«

Trotz der unmittelbaren Nähe hatte das Ehepaar weder Geräusche noch minimale Bewegungen wahrgenommen.

Nach einigen Minuten wich der beeindruckende Anblick und das Erstaunen der Panik, so dass die Ehefrau davongefahren sei. Sowohl ihr Mann als auch sie selbst glaubten, ein außerirdisches Raumschiff gesehen zu haben, anders hätten sie es sich nicht erklären können.

Auf die Frage, ob sie nicht versucht hätten aus einer sicheren Entfernung das Objekt weiter zu beobachten meinte die Hauptzeugin, dass sie wegen der Panik nur noch an »Flucht« dachte. Ihr Mann hätte das Objekt gerne weiter beobachtet, da er sehr fasziniert davon und neugierig war. Sie hatte sich jedoch durchsetzen können und Gas gegeben. Später hätte sie sich aber über ihre Reaktion geärgert. Die Polizei habe man nicht informiert, weil sie darauf verzichten wollten, möglicherweise für »Spinner« gehalten zu werden.

Die Kommunikation mit der Hauptzeugin verlief problemlos. Alle Fragen wurden sehr sachlich beantwortet und nicht mit weltanschaulichem Gerede versetzt.

Natürlich muss man sich im Rahmen der Betrachtung dieses Falles auch über mögliche Ursachen Gedanken machen. So kann die Anordnung der Lichter schon an mobile Baustellenbeleuchtungen oder Lichtmasten erinnern, wie sie bei der Polizei, Feuerwehr, dem THW und privaten Einrichtungen eingesetzt werden.





Beispiele für Baustellenbeleuchtungen
Fotos: links[8], rechts[9]



Lichtmastkraftwagen der Polizei[10]

Der Einsatz einer solchen Beleuchtung ist jedoch mit einer relativ hohen Geräuschentwicklung verbunden. Den Strom für die Halogenlampen erzeugen Dieselgeneratoren, die, selbst

8 www.indupro-rental.ch/de/beleuchtung/vt1/index.html

9 www.de.made-in-china.com/co_wxcnjx1978/product_Floodlight-Apparatus-CNZM22C_husnuuryn.html

10 www.polizeiautos.de/show_zusatzbild.php?id=1687

wenn sie schallgedämpft sind, nicht zu überhören gewesen wären. Der Beleuchtungsmast oben links verursacht beispielsweise einen Geräuschpegel von 88 Dezibel. Ein Hubschrauber liegt bei 100 Dezibel.

Davon unabhängig: Eine Flutlichtanlage, die nicht in der Lage ist, ein gewisses Areal auszuleuchten oder Zeugen, die sich in unmittelbarer Nähe befinden und direkt in die Lichter schauen, zu blenden, macht wirklich keinen Sinn.



Blendwirkung eines Lichtmastes des THW, der eine nächtliche Verkehrskontrolle der Polizei beleuchtet[11]

Aufgrund der Vorstellung, dass vielleicht zur frühen Stunde auf dem Acker landwirtschaftlich gearbeitet wurde, habe ich auch diesen Aspekt berücksichtigt und nach entsprechenden Scheinwerfereinrichtungen recherchiert.

So sind schon manche Traktoren oberhalb der Kabine mit vier Scheinwerfern ausgestattet, die jedoch in der Regel waagerecht installiert sind. Es mag aber sicherlich Eigenkonstruktionen geben, die auf dem Dach der Kabine montiert sind und an deren Gestänge ebenfalls Scheinwerfer montiert sind.

Denkbar wäre auch die Ausleuchtung eines temporären militärischen Geländes, z. B. ein im Rahmen einer Übung eingerichteten Gefechtsstand. Aber man kann berücksichtigen was man will, letztendlich scheitern solche Erklärungsmodelle an der geringen Entfernung des



Traktor mit Scheinwerferanlage[12]



Arbeitsscheinwerfer am Traktor: Umgebauter SC John Deere mit Fronthydraulik und Arbeitsscheinwerfern[13]

Objekts zu den Zeugen und der damit verbundenen fehlenden Blendwirkung der Scheinwerfer und der absoluten Geräuschlosigkeit.[12,13]

Der Gedanke, die Zeugen hätten trotz der Nähe zum Objekt und dessen Größe nicht die Ursache erkennen können, fällt mir wirklich schwer. Ich kann es mir jedenfalls nicht vorstellen.

Leider liegt diese Beobachtung nun über 20 Jahre zurück, so dass aufwendige Recherchen keinen Sinn mehr machen. Ich kann aber sehr gut verstehen, wenn die Zeugen auch heute noch die wesentlichen Elemente dieses Erlebnis in Erinnerung haben.

Solange sich keine neuen Erkenntnisse ergeben, klassifizieren wir den Fall aufgrund der ungewöhnlichen Sichtungsmerkmale als GOOD UFO.

Hans-Werner Peiniger

11 www.gst-stuttgart.thw.de/zeigbild.php?oesid=GSTU&pic=GSTU1223270715.jpg

12 www.lindner-traktoren.at/2011/de/geotrac-104.html

13 http://www.traktor-power.de/index.php?option=com_seyret&Itemid=25&task=videodirectlink&id=993

Dunkles Objekt über Rüsselsheim

Fallnummer: 20070902 C
Datum: 2.9.2007
Uhrzeit: 19.58 Uhr MESZ (17.58 Uhr UTC)
PLZ, Ort: 65428 Rüsselsheim
Land: Deutschland
Zeugen: Stefan S.
Klassifikation: DD
Beurteilung: IFO / V2
Identifikation: Folienballon
Ermittlungen: sind abgeschlossen
Erstkontakt: 21.6.2010 em / em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Zeugenbericht

»am 02.09.2007 habe ich ein unbekanntes Flugobjekt über Rüsselsheim fotografiert. Leider hatte ich kein Teleobjektiv auf meiner digitalen Spiegelreflexkamera, so dass man leider nicht viel erkennen kann. Das Objekt bewegte sich relativ schnell in gerader Linie von rechts nach links durch das Bild. Die Fotos entstanden um 19.58 Uhr, was sie auch den Kameradaten entnehmen können. Vielleicht gibt es noch andere Hinweise auf dieses Flugobjekt, obwohl es schon über 2 Jahre her ist. Habe aber jetzt erst erfahren, dass man so etwas melden kann.« [sic]

Originalaufnahme des Zeugen und Insertausschnittvergrößerungen aus allen drei Aufnahmen





Ausschnittvergrößerung

Diskussion und Beurteilung

Der Einsender legte uns drei Fotos zur Einsichtnahme vor, die ein kleines dunkles Objekt am Himmel zeigen, das »sich relativ schnell in gerader Linie von rechts nach links« bewegt haben soll.

Mich interessierte in diesem Fall zunächst, wie das Objekt verschwand und wie lange er es gesehen hatte. Daraufhin antwortete der Zeuge:

»ich sah das Objekt vom Balkon aus und es flog schnell und geradlinig von rechts nach links, d. h., von Nordwest nach Südost und mein Standort war im Joseph-Beuys-Weg in Rüsselsheim, Blickrichtung entgegen des Frankfurter Flughafens, also mehr Richtung Mainz. Es schien nicht die Höhe zu verändern und es flog schneller als die in unserer Nähe startenden und vorbeifliegenden Flugzeuge vom Frankfurter Flughafen.

Ich sah das Objekt vom Balkon etwa in der Mitte meines Gesichtsfeldes, holte schnell die Kamera, schoss die 3 Bilder und das Objekt verschwand südöstlich Richtung Horizont verdeckt durch an-

grenzende Häuser. Ich wurde halt besonders darauf aufmerksam, da es richtig schwarz aussah und nicht von links nach rechts flog, wie sonst die üblichen täglichen Flugzeuge, die ja in großer Zahl bei uns zu sehen sind. Leider hatte ich nur ein 14-45 mm Olympus Digitalobjektiv auf der Kamera. Zum wechseln blieb keine Zeit, da das Objekt wie gesagt ja ziemlich schnell vorüberzog.« [sic]

Aus der Diskussion in der UFO-Ermittler-E-Mail-Liste der GEP ergaben sich weitere Fragen. Beispielsweise ob der Zeuge Geräusche wahrgenommen habe und wie er auf das Objekt aufmerksam wurde.

Er schrieb dazu:

»Es war eine Zeitspanne von weniger als 1 min. Meine Kamera lag direkt hinter der Balkontür auf meinem Schreibtisch. Wegen der hohen Geschwindigkeit konnte ich auch das Objektiv nicht wechseln, deshalb erinnere ich mich auch so gut daran.

Das Objekt bewegte sich meiner Meinung nach lautlos am Himmel, was aber auch bei in einiger Entfernung vorüberfliegenden Flugzeugen der Fall ist, wenn sie sich nicht im Startflug befinden. Ich wurde durch die Schnelligkeit, die Farbe, besonders die Form und die Geradlinigkeit des Fluges des Objekts darauf aufmerksam.

Man vermutet bei solchen Objekten irgendwelche Ballons oder andere Objekte, die von den Leuten in die Luft gelassen werden. Aber wie gesagt, der schnelle geradlinige Flug ohne die Höhe zu verändern hat mich kurzentschlossen zur Kamera greifen lassen. Es sah halt auch etwas kantig und nicht rund aus und Tragflächen waren ja auch nicht zusehen.

Da ich die Größe des Objektes nicht kannte, konnte ich auch die Entfernung schlecht schätzen. Es war auf jeden Fall nicht so nah, dass man es mit dem bloßen Auge richtig erkennen konnte, bis halt auf eine etwas eckige Form.« [sic]

Aufgrund der Form des fotografierten Objekts und des beschriebenen dynamischen Flugverhaltens könnte es sich meiner Einschätzung nach um einen Folienballon gehandelt haben.

Es gibt zahlreiche Formen in den unterschiedlichsten Größen, die dafür in Frage kommen könnten. Ein Beispiel, Minnie Maus, ist unten zu sehen. Der Folienballon hat eine Größe von 55 cm.





Ich habe die Silhouette des Ballons ausgeschnitten, in das Foto des Zeugen oberhalb des Objekts einkopiert, leicht nach rechts gedreht und die Konturenschärfe dem Objekt angepasst. Auf die Herstellung einer Ansicht, die noch den Eindruck der leicht nach vorne gekippten Silhouette vermittelt, habe ich aus zeitlichen Gründen verzichtet.



Ausschnittvergrößerung mit einkopierter Silhouette

Ich denke, dass man recht gut erkennen kann, dass es sich um einen solchen Folienballon gehandelt haben konnte. Somit spricht weder die Form noch das dynamische Verhalten des Objekts, sowie alle anderen Parameter dieses Falles gegen diese Erklärungsmöglichkeit. Sie ist nachvollziehbar und exotischeren Erklärungen vorzuziehen.

Hans-Werner Peiniger

Der Fall Falcon Lake

Eine zu nahe Begegnung – Teil 1

Chris Rutkowski · Übersetzer: Ulrich Magin

Stefan Michalak erkrankte ernsthaft an den Folgen einer UFO-Begegnung in Kanada im Jahre 1967. Der Fall wurde intensiv untersucht und der Zeuge zahlreichen medizinischen Tests unterzogen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen waren uneindeutig, die Ärzte fanden keine Erklärung für Michalaks Symptome. Sollte es sich um einen Schwindel handeln, so wäre es der am besten eingefädelte, der bislang bekannt ist, da er Strahlungsauswirkungen, Bodenspuren, medizinische Untersuchungen und Befragungen durch Staatsbedienstete verschiedenster Ebenen beinhaltet. Der Fall ist nach wie vor ein Rätsel für UFO-Forscher.

In der UFO-Literatur finden sich zahlreiche Hinweise auf angebliche physiologische Auswirkungen von Begegnungen mit UFOs. Diese Fälle werden von Aggen (1969), Crain (1971), Tokarz (1978) und in einer definitiven Zusammenfassung von McCampbell (1987) besprochen. Häufig erwähnen auch Berichte über nahe Begegnungen medizinische Reaktionen und Auswirkungen. Der bekannteste und auch am besten untersuchte derartige Fall in der jüngsten ufologischen Geschichte ist der Cash-Landrum-Fall, bei dem zwei Frauen als Folge ihres Zusammentreffens mit einem rautenförmigen Objekt verschiedene Verletzungen erlitten. (Schuessler 1984)

Der erstaunlichste Fall, bei dem eine UFO Erfahrung zu schwerwiegenden Verletzungen geführt hat, ist der Stefan Michalak-Fall (in verschiedenen Versionen der Geschichte wird er Stephen, Steven oder Steve genannt, Michalak selbst gibt als Vorname Stefan an). Michalak berichtet, er sei auf einer Sondierungeexpedition durch eine außergewöhnliche Begegnung mit einem UFO ernsthaft gesundheitlich geschädigt worden. (Rutkowski 1981a).

Der Vorfall ereignete sich am 20. Mai 1967 im Gebiet von Falcon Lake in Manitoba, Kanada, etwa 75 Meilen nördlich der Staatsgrenze zu den Vereinigten Staaten. Falcon Lake ist ein Erholungsort am Südrand des Whiteshell Provincial Park, der hauptsächlich aus unbewohntem, wilden Land besteht. Der Park ist bekannt für verschiedene Minerallagerstätten. In der unmittelbaren Umgebung liegen mehrere kleine Minen.

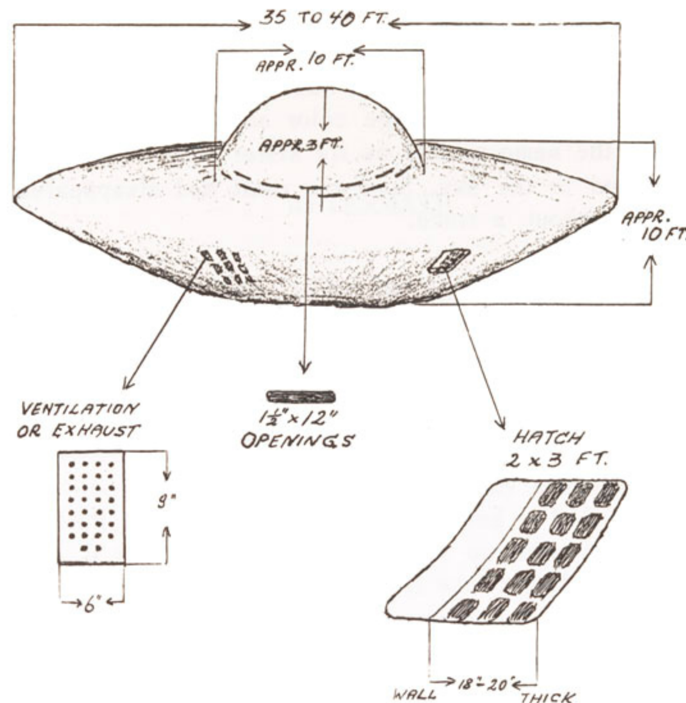
Stefan Michalak war ein Amateurgeologe, der schon oft in der Gegend gewesen war. Mehrere Sondierungsexpeditionen waren auf Quarzadern gestoßen, von denen man auf Silberlagerstätten schloss. Michalak steckte sich selbst mehrere Claims ab. Am 19. Mai 1967 reiste er von seinem Haus in Winnipeg nach Falcon Lake, übernachtete in einem Motel auf dem Trans-Canada Highway und erwartete ein ruhiges Wochenende auf Mineraliensuche.

Die Begegnung

Stefan Michalak verließ das Motel um 5:30 Uhr morgens in Richtung Norden. Der Himmel war hell und wolkenlos. Um 9 Uhr fand er in der Nähe eines Baches in sumpfiger Umgebung eine Quarzader. Um 11 Uhr aß er zu mittag, kehrte dann zu der Quarzader zurück, um sie näher zu untersuchen. Um 12:15 Uhr, die Sonne stand nun hoch am Himmel und im Westen erschienen Wolken, bemerkte Michalak das Schnattern einiger aufgeschreckter Gänse.

Er sah auf und wurde von zwei zigarrenförmigen Objekten mit »Höckern« überrascht, die in etwa 45 Grad Höhe standen. Sie sanken nach unten und leuchteten rot. Als sie sich näher-

ten, erschienen sie zuerst oval, dann scheibenförmig. Plötzlich stoppte das weiter entferntere Objekt mitten im Flug, das andere aber kam weiter näher und schien auf einem großen, flachen Felsstück zu landen. Später wurde dessen Entfernung mit 48 Meter gemessen. Das Objekt in der Luft schwebte kurzzeitig und verschwand dann später. Es änderte dabei die Farbe von rot zu orange und schließlich zu grau, flog nach Westen und verschwand dort in den Wolken.



Eigenschaften des Objekts und seiner Details nach einer Skizze von Michalak. Quelle: Michalak, 1967, S. 13

Michalak betrachtete das gelandete Objekt näher. Es änderte seine Farbe ebenfalls von rot zu grau, bis es schließlich die Farbe von »heißem Edelstahl« hatte, die von einem goldfarbenen Glühen umgeben war. Als er das Objekt beobachtete, kniete er sich neben einen Quarzfelsen, aus dem er Stückchen herausgeschlagen hatte. Er trug eine Lötbrille, um seine Augen vor Felssplittern zu schützen. Die Brille erwies sich als nützlich, denn aus Öffnungen in dem Objekt trat extrem helles Licht aus. Es blendete ihn und erzeugte rötliche Nachbilder in seinen Augen. Er kniete die nächste halbe Stunde hinter dem Felsen, skizzierte das Objekt und schrieb Notizen auf. Das Raumschiff war untertassenförmig, etwa 12 Meter im Durchmesser und etwa 3 Meter dick. Die Kuppel war zusätzlich etwa 1 Meter hoch.

Michalak bemerkte Wellen von warmer Luft, die von dem Objekt ausgingen. Gleichzeitig roch es nach Schwefel. Er hörte das Surren eines schnellen elektrischen Motors und ein Zischen, als ob Luft eingesaugt oder ausgestoßen würde.

An der Seite des Raumschiffs öffnete sich eine Tür, hinter der Lichter schienen. Das Tor maß 60 x 90 cm. Michalak näherte sich dem Schiff bis auf 18 Meter und hörte zwei menschliche Stimmen, eine davon höher als die andere. Er war überzeugt, dass es sich um ein amerikanisches Experimentalflugzeug handelte und ging darauf zu. Er fragte sarkastisch »Na, was ist, Yankees? Gibt es Probleme? Kommt mal raus, vielleicht kann ich euch helfen«. Da er keine Antwort erhielt (die Stimmen waren verschwunden), fragte er vorsichtig in Russisch: »Sprechen sie Russisch?« Da er wieder keine Antwort erhielt, grüßte er in Deutsch, Italienisch, Französisch und Ukrainisch, dann erneut auf Englisch.

Jetzt war er erst recht neugierig geworden und ging noch näher auf das Schiff zu, bis er direkt davor stand. Er steckte seinen Kopf in die Öffnung und sah einen Irrgarten aus Lichtern, die an einer Art Armaturenbrett angebracht waren, sowie Lichtstrahlen in horizontaler und diagonaler Anordnung. Mehrere zusammenstehende Lichter flackerten unregelmäßig auf, »wie bei einem Computer«.

Als Michalak einen Schritt von dem Raumschiff zurücktrat, bemerkte er, dass die Außenwand etwa 50 cm dick war. Plötzlich glitten drei Platten über die Öffnung und schlossen sie »wie die Blende einer Kamera«. Er untersuchte nun das Äußere des Schiffs und berührte es mit seiner behandschuhten Hand. Er bemerkte weder Nieten noch Lötstellen, die Oberfläche war extrem glatt und schien wie eingefärbtes Glas, das

das Licht reflektiert. Das Sonnenlicht wurde in »silbrige Spektren« zerlegt. Als er seine Hand zurückzog stellte er fest, dass der Handschuh beim Kontakt angesengt und geschmolzen war.

Unerwarteterweise veränderte das Schiff seine Lage. Jetzt befand sich ein gitterartiger Auspuff, den er zuerst zu seiner linken bemerkt hatte, direkt vor ihm. Er bestand aus einem gleichmäßigen, etwa 22 bis 15 cm messenden Muster von runden Löchern, jede etwa mehrere mm im Durchmesser. Ein Stoß heißer Luft aus diesem Auspuff traf auf Michalaks Brust und entzündete sein Hemd und Unterhemd. Es schmerzte sehr. Er riss sich die brennenden Kleider vom Körper und warf sie auf den Boden. Er sah gerade noch rechtzeitig hoch um zu beobachten, wie sich das Schiff wie das erste entfernte. Er spürte dabei einen Luftzug.

Nachwirkungen

Als das Schiff verschwunden war, bemerkte Michalak den Geruch eines verschmorten elektrischen Kreises, der sich mit dem Schwefelgeruch mischte. Als er nach unten sah, bemerkte er, dass Moos von seinem Hemd in Brand gesetzt worden war und trat es aus. Als er zu seinen Sachen zurückkam, bemerkte er, dass sich die Kompassnadel wie wild drehte. Sie beruhigte sich erst nach einigen Minuten. Er kehrte zur Landestelle zurück. Dort wurde ihm unmittelbar schlecht, auch bekam er Kopfschmerzen.

Die Landestelle erschien wie leergefegt (keine Ästchen oder Steine). Zu einem Kreis von etwa 4,5 Meter Durchmesser waren allerdings Kiefernnadel, Staub und Blätter aufgeschichtet. Als er sich umsah, wurden die Kopfschmerzen immer stärker, er brach in kalten Schweiß aus. Dabei fühlte er sich schwach und schwindelig und übergab sich. Er entschloss sich, zum Hotel zurückzukehren. Auf dem Heimweg übergab er sich mehrmals und musste Pausen einlegen, um wieder zu Kräften zu kommen.

Als er an der Autobahn angelangte, war er etwa eine Meile von dem Ort entfernt, an dem er den Wald betreten hatte. Er sah ein Polizeiauto kommen und hielt es an. Michalak berichtete dem Polizisten, was vorgefallen war, doch er erwies sich nicht als kooperativ. »Es tut mir leid, ich muss mich um andere Sachen kümmern«, sagte der Polizist und fuhr davon.

Nach einer Strecke, die ihm ewig erschien, erreichte Michalak das Motel. Da er dachte, er sei irgendwie verseucht, betrat er es nicht, sondern wartete in einer Baumgruppe. Er wollte im nahen Parkbüro um Hilfe bitten, doch es war bereits geschlossen. Um 16 Uhr betrat er schließlich das Motel und fragte im Café nach einem Arzt. Man teilte ihm mit, der nächste Arzt befände sich in Kenora, Ontario, etwa 45 Meilen östlich von Falcon Lake. Um sich nicht noch weiter von zu hause zu entfernen, beschloss Michalak nach Winnipeg zurückzukehren. Er befürchtete, auch andere Besucher des Parks könnten in Gefahr kommen und er dachte, seine Begegnung sei jedenfalls eine Meldung wert. So rief er bei der Zeitung »Winnipeg Tribun« an. Er hatte erwart, dass man ihn abholen und zu einem Arzt fahren würde und er unterwegs seine Geschichte erzählen könnte, doch es war Samstag; weil die Zeitung nicht voll besetzt war, weigerte man sich, seine Wünsche zu erfüllen, vor allem auch, weil er zwar Hilfe wünschte, aber ebenfalls »keine Publicity« forderte.

In seinem Zimmer wartete er auf den nächsten Bus nach Winnipeg (20.45 Uhr). Er rief seine Frau an, verständigte sie von dem Unfall und bat sie, den Sohn zum Busbahnhof zu schicken, um ihn abzuholen. Um 22.15 Uhr kam er in Winnipeg an und sein Sohn brachte ihn sofort ins Misericordia-Hospital.

In den folgenden zwei Jahren wurde Michalak von mehr als einem Dutzend Ärzten in den USA und Kanada untersucht. Der Sichtungsort wurde von der berittenen kanadischen Polizei (RCMP), der kanadischen Luftwaffe (RCAF), Beamten der Regierung und zahlreichen zivilen Forschern untersucht.

Die Zahl der verschiedenen Ministerien, die in diesen Fall verwickelt sind, sind erstaunlich. Unter den Untersuchern, die zusammen mit Michalak den Sichtungsort aufsuchten, waren die RCAF, der Armeestützpunkt (CFB) Winnipeg, die Kriminalpolizei (RCMP CID), das Bundesministerium für Gesundheit, und die Provinzbehörde für

Gesundheit von Manitoba. Zusätzlich wurde der Fall vom Condon Kommitee der Uni Colorado untersucht, von Journalisten des »Life«-Magazins und von zwei zivilen Gruppen, APRO und CAPRO (die kanadische APRO), Das Bundesministerium für Bergwerke und Rohstoffe interessierte sich für den Fall, ebenso das Atomforschungslabor Whiteshell, das Krebsinsitut von Manitoba, die Mayo-Clinic und weitere medizinische Institute. Das Ausmaß dieser Untersuchungen darf nicht genug betont werden. Die Sichtung von Falcon Lake ist wahrscheinlich der am genauesten untersuchte Fall, den wir kennen.

Für den Forscher hat der Fall mehrere interessante Elemente:

1. Michalaks Verbrennungen und seine anderen klinischen Symptome,
2. die vor Ort gefundenen Bodenspuren,
3. die vor Ort angeblich festgestellte Radioaktivität und
4. geheimnisvolle, am Ort gefundene Metallfragmente.

Charakter des Zeugen

Zur Zeit der Begegnung war Michalak in einer Fabrik in Winnipeg angestellt. Er arbeitete als Industriemechaniker, kannte sich mit Autos, mit Schweißen und Metallverarbeitung aus.

Über Michalaks Gesundheitszustand erklärte ein Psychiater der Mayo-Clinic: »Es liegen keinerlei Hinweise auf Halluzinationen oder Träume vor. … Ich finde keine Anzeichen für eine geistige oder seelische Störung« (Mayo Clinic 1968: 2).

Michalak hatte nie zuvor etwas ähnliches wie das UFO berichtet, das er 1967 beobachtete. Im 2. Weltkrieg war er Nachrichtenoffizier und kannte daher militärische Fahrzeuge sehr gut.

In dem Bericht der RCAF wurde ausdrücklich auf Michalaks Bekanntschaft mit einem gewissen Gerald Hart (RCAF 1967a) hingewiesen. Die RCMP bezeichnete Hart als »subversiv«, wurde daher skeptisch, als Michalak berichtete, Hart sei ihm bei der Suche nach dem Begegnungsort behilflich gewesen. (Zu Harts Exzentitäten gehörte seine Weigerung, Einkommenssteuer zu zahlen. Er hat ein Buch darüber geschrieben, wie man sich um Abgaben an die Regierung drücken konnte.)

Ebenfalls waren die Behörden über die Aktivitäten der UFO-Gruppen besorgt. Vor allem Barry Thompson, der Verbindung zwischen APRO und VAPRO hielt, war ständig mit Michalak zusammen und schien sein Sprecher zu sein. Sowohl der untersuchende Beamte als auch Prof. Craig (vom Condon-Kommitee) kamen zu der Überzeugung, dass beide auf Geld aus waren. (RCAF 1967a: 4)

Allerdings haben beide an dem Fall nie Geld verdient. Michalaks Bericht über seine Begegnung erschien Ende 1967 im Selbstverlag. Er hatte das Manuskript auf Polnisch verfasst, die übersetzte Version, eine Broschüre von 40 Seiten, war bald ausverkauft. Doch das Geld reichte gerade zur Begleichung der Druckkosten. Heute meint er verbittert, »dass viele an meinem Fall verdient haben, nur ich nicht«. (Michalak 1980).

Paul Bissky von der kanadischen Luftwaffe hat als Untersucher beachtenswert detaillierte Berichte an das Hauptquartier geschrieben. Allerdings merkt man den Berichten deutlich an, dass Bissky ein überzeugter Skeptiker war, der »nicht an das Zeug glaubte«. (Bissky 1980) Wie sehr diese Überzeugung seine Untersuchung beeinflusst hat ist schwer zu sagen.

Zu sagen, Bissky habe Michalak für einen Lügner gehalten ist eine Untertreibung. Einmal fragte er ihn direkt, ob er am Tag der Begegnung betrunken gewesen sei. Bissky war überzeugt, Michalak habe im Rausch halluziniert. Da er so sehr davon überzeugt war, dass Alkohol eine Rolle spielte, brachte er Michalak in schlechten Ruf. Er schreibt in seinem ersten Bericht:

»Bis zur zweiten Suche war Michalaks Bericht nicht bezweifelt worden, er schien ernsthaft und glaubwürdig zu sein und die Geschichte überzeugte alle, die sie zum ersten Mal hörten. Während der letzten Suche kamen Zweifel auf … Michalak hatte energisch bestritten, während seiner Zeit in Falcon Lake Alkohol getrunken zu haben. Doch ein glaubwürdiger Zeuge berichtete mir, dass er selbst Michalak in der Nacht vor der Begegnung 4 oder 5 Flaschen Bier gebracht hatte.« (RCAF 1967a: 2)

Das ist eine seltsame Bemerkung. Bei dem

»glaubwürdigen Zeugen« kann es sich ja nur um den Barmann handeln, aber Bissky gibt nicht an, wie er dessen Glaubwürdigkeit überprüft hatte. Bissky wollte offenbar zeigen, dass Michalak zumindest einmal geschwindelt hatte, und da kam die Sache mit dem Alkohol gerade recht. (Auch wenn Michalak tatsächlich das Bier getrunken hatte, stellt sich immer noch die Frage, woher die anderen physikalischen und medizinischen Spuren stammen; Michalaks Alkoholkonsum hat also möglicherweise keine Auswirkung auf den Fall).

In einem späteren Bericht weist Bissky auf mehrere »Abweichungen« in Michalaks Bericht hin. Der folgende Abschnitt wirft Licht auf Bisskys Untersuchung für die RCAF:

»... es ist gezeigt worden, dass Michalak Alkohol trinkt, manchmal in beträchtlichen Mengen. Nachdem er von dem angeblichen Beobachtungsort kam, wurde Michalak mit Absicht in jene Bar gebracht, in der er in der Nacht vor seiner ersten Begegnung am 20. Mai 1967 fünf Bier getrunken hatte. Er wollte kein Bier trinken (es konnte nicht festgestellt werden, ob er Bier mochte oder nicht), akzeptierte aber mehrere Roggen›presbyter‹ (eine Mischung aus Roggen und einem Wasser/Ginger-Ale-Mix). Er kaufte sogar für die Gruppe eine Runde. Er schien mit dem Alkohol gut zurechtzukommen, es wurde aber auch deutlich, dass er nach dem dritten Drink lockerer wurde und begann, Geschichten zu erzählen. Als man ihn fragte, in welche Richtung genau das UFO weggeflogen wäre – er hatte verschiedene Angaben gemacht – zuckte er nur mit den Schultern und lachte. Als er zuletzt gesehen wurde war er recht lustig und blieb an der Bar, möglicherweise wartete er auf zwei Assistenten aus Winnipeg. Es ist also durchaus möglich, dass Michalak in der Nacht des 19. Mai etwas getrunken hatte. Dadurch könnte es am folgenden Tag zu Halluzinationen gekommen sein.« (RCAF 1967b: 4)

Bissky war überzeugt, dass sich Michalak in der Nacht betrunken hatte – die Begegnung 10 oder 12 Stunden später war imaginär. Gegenüber mir hat Bissky aber auch eine alternative Theorie beschrieben: Michalak könnte betrunken gewesen sein und hätte sich an einem Picknick-Grill verbrannt. Belege dafür, so Bissky, hätte ihm eine weitere »verlässliche Quelle« gegeben – eine Frau, die von Michalak geweckt wurde, weil er nachts um 2 Uhr an ihre Tür klopfte. Unglücklicherweise sei die Frau mit ihrem Liebhaber in Falcon Lake gewesen und dürfe daher nicht genannt werden. Interessanterweise ist diese Erklärung in keinem amtlichen Bericht aufgetaucht, noch gibt es irgendwelche Belege dafür (Bissky 1980).

Trotz seiner Versuche, Fehler in Michalaks Bericht zu finden, musste Bissky zugeben, »dass gewisse Tatsachen, etwa Michalaks Krankheit und seine Verbrennungen sowie der am Sichtungsort zurückgebliebene Kreis, unerklärlich sind.« (RCAF 1967b:5)

Sogar ein militärischer Untersucher kann also trotz seiner Gründlichkeit und seiner Vorurteile nur feststellen, dass der Fall echt zu sein scheint.

Im Januar 1994 stand Michalak noch zu seiner Geschichte und besteht darauf, dass das Ereignis wie beschrieben tatsächlich vorgefallen ist.

Medizinische Auswirkungen

Als er vom Untersuchungsarzt gefragt wurde, wie er sich die Verletzungen zugezogen habe, antwortete Michalak, er sei »vom Auspuffstrahl eines Flugzeuges getroffen« worden. In seinem erzählten Bericht erklärte Michalak später, weder er noch der (chinesische) Arzt hätten genug Englisch gesprochen, um die phantastische Geschichte mitzuteilen. Michalak war auch sehr müde und wollte heim. Er erhielt ein Beruhigungsmittel und ging nach Hause. Dort nahm er ein Bad, um die Wunden auszuwaschen und ging zu Bett. (Michalak 1967: 23)

Am nächsten Morgen spürte Michalak immer noch starke Schmerzen, seine Familie bemerkte strengen Körpergeruch. Er konnte sein Essen nicht lange bei sich behalten, war aber ohnehin kaum hungrig. Nach der Badezimmerwaage hatte er in den letzten beiden Tagen 6 Pfund verloren. Er begann sich Sorgen zu machen.

Erst an diesem Abend wurde Michalak von seinem Hausarzt Dr. R. D. Otway untersucht. Er berichtete ihm von der Untertasse. Michalak be-

merkt dazu: »er sah mich mit professioneller Verschwiegenheit an«. (Michalak 1967: 24)

Otways detaillierter Bericht, der für den APRO-Mann Dr. Horace Dudley geschrieben wurde, fasst Michalaks Gesundheitszustand zusammen:

»Er beklagte sich über Kopfschmerzen, eine heiße Stirn, Anorexie und Übelkeit, das Gefühl, bewusstlos zu werden. Bei der Untersuchung wirkte er bedrückt, verwirrt, apathisch, aber rational und im Besitz seiner geistigen Kräfte. Am Haaransatz an der Stirn war das Haar angesengt, ebenfalls am unteren Sternum und in der oberen Bauchregion. Am oberen Bauch, besonders in der Mitte links der Mittellinie, fanden sich zahlreiche rötliche, leicht unregelmäßige und leicht angehobene Läsionen, deren Längsachsen diagonal ausgerichtet waren. Diese Läsionen glichen einer Verbrennung ersten Grades. Sie waren schmerzhaft aber nicht ernsthaft. Ich untersuchte ebenfalls das verbrannte Unterhemd, das Löcher mit einem verkohlten (bzw. schwarzen) Rand aufwies. Diese Löcher entsprachen den Verbrennungen.« (Otway 1968)

Otway verschrieb nach der Untersuchung Tabletten gegen Übelkeit und Codein Schmerztabletten. Später überwies er Michalak an einen Dermatologen, der ihm ein antibakterielles Hautreinigungsmittel für die Verbrennungen gab.

Im Laufe der nächsten beiden Wochen verbesserte sich Michalaks Gesundheitszustand allmählich. Er führte über seine Krankheit zu der Zeit Tagebuch. Er bemerkte, dass sich sein Gewicht von 180 Pfund vor seiner UFO-Begegnung auf 158 Pfund am 27. Mai verringert hatte. Unglücklicherweise war Michalak bereits ein Jahr vor der Begegnung zum letzten Mal bei seinem Arzt gewesen, also gibt es keine Bestätigung für sein Gewicht vor der Begegnung. Während dieser Zeit wurde er mehrmals ohnmächtig, etwas, was ihm nie zuvor geschehen war. Er übergab sich hin und wieder, aber sein Appetit kehrte allmählich zurück.

Nach dem Drängen eines UFO-Forschers suchte Michalak am 23. Mai einen Radiologen auf. Es wurden keine Anzeichen für Strahlenschäden entdeckt. Am 30. Mai wurde er von einem UFO-Forscher in das Whiteshell Nuclear Research Establishment gebracht, wo sein ganzer Körper auf Strahlung untersucht wurde. Es wurden erneut keine Strahlungen festgestellt.

In der Zeit unmittelbar nach der Begegnung sank der Anteil von Blut-lymphozyten von 25 auf 16 %. Ein Forscher schrieb folgende Zeiten und Werte auf:

24.05.1967 – 16 %
30.05.1967 – 21 %
15.01.1968 – 31 % (Cannon 1970)

Nach vier Wochen war die Zahl der weißen Blutkörperchen also wieder auf dem alten Stand. Wäre Michalak tatsächlich Strahlung ausgesetzt gewesen, hätten die Prozentzahlen stärker variieren müssen. Brian Cannon, ein Gründungsmitglied von CAPRO, teilte den Mitgliedern der Gruppe mit, Michalaks Verbrennungen seien »charakteristisch für Verbrennungen durch Verstrahlung«. (Cannon 1968) In einem Bericht eines Hämatologen wurde jedoch darauf hingewiesen, dass es keinen abnormen medizinischen Befund gab, obwohl Michalak »einige untypische lymphoiden Zellen im Knochenmark und einen moderaten Anstieg der Plasmazellen« hatte. (Oatway 1968) Diese geringen Abweichungen berechtigen nicht zu der Feststellung, wie sie in einigen Versionen der Geschichte gemacht wurden (Naud 1978), dass Michalaks Blut verschmutzt gewesen sei.

Allerdings stellte Dr. Horace Dudley, Radiologe und APRO-Berater von der Universität von Southern Mississippi, fest, dass Michalaks »Unwohlsein und Erbrechen, gefolgt von Durchfall und Gewichtsverlust ein klassisches Beispiel für die Verstrahlung eines Körpers mit Röntgen oder Gamma-Strahlen ist. Vermutlich hat Michalak eine Dosis von 100–200 Röntgen erhalten. Glücklicherweise war er dieser Dosis nur kurzzeitig ausgesetzt, sonst wäre sie tödlich gewesen.« (Lorenzen und Lorenzen 1968: 40-41)

Andere Experten bestritten allerdings, dass die Symptome typisch für Verstrahlung waren.



Foto von Stefan Michalak und seinen Verbrennungen am Oberbauch.

Das Problem ist noch nicht eindeutig entschieden (Michalak 1967: 27-28; Rutkowski 1981b).

Auch Michalaks Hautprobleme wurden verschieden gedeutet. Seine Brust, die als hitzeverbrannt diagnostiziert wurde, heilte recht schnell. Der Bauch, auf dem das Rastermuster erschienen war, erlebte Zeiten des fast vollständigen Verschwindens und Wiedererscheinens. Als Ursache für die Verbrennungen war auch hier Verstrahlung vermutet worden.

Michalak hatte auch am oberen Torso einen Hautausschlag. Ein Forscher führte das auf Insektenstiche zurück. Tatsächlich hatten auch die Untersucher unter zahlreichen Stichen zu leiden. Michalak scheint jedoch mehr als nur ein paar Stiche gehabt zu haben – medizinische Berichte zeigten, dass die Infektion »herdartige, ansteckende Zentren« hatten. (Oatway 1968) Nach einem weiteren Bericht hatte er »allgemeine Urticaria« (Oatway 1967). Zusammen mit dem Hautausschlag und der Urticaria berichtete Michalak, er fühle sich schwach, schwindelig und unwohl. Außerdem fühlten sich seine Gelenke taub und geschwollen an (Michalak 1967: 35–36).

Möglicherweise hatte Michalak auf einen Umwelteinfluss allergisch reagiert Am 21.9., 4 Monate nach seiner UFO-Begegnung, wurde Michalak bei der Arbeit plötzlich ernsthaft krank. Er fühlte ein Brennen in der Brust und am Hals, die Kehle zog sich zusammen, er »wurde lila«. Die Hände schwollen »wie ein Ballon«, ihm wurde schwindelig, dann verlor er das Bewusstsein. (Michalak 1967: 35) Bei der Untersuchung diagnostizierten die Ärzte eine Allergie. Da er jedoch vor seiner Begegnung nie allergisch reagiert hatte, stellt sich die Frage nach dem Auslöser der Allergie.

Michalak erholte sich allmählich, die Allergie verschwand. Aber noch heute kann das seltsame Raster der Verbrennung unter seiner Haut gefühlt werden.

Fortsetzung folgt im nächsten jufof... 

Das Men-in-Black-Phänomen im deutschsprachigen Raum

Teil 2

Natale Guido Cincinnati

Das Phänomen der so genannten Men In Black (Männer in Schwarz) ist seit über 50 Jahren ein fester Bestandteil der UFO-Thematik. Die in der Fachliteratur besprochenen Begegnungen mit MIBs umfassen jedoch vorrangig Vorfälle aus dem US-amerikanischen Raum. Ziel dieses Beitrages ist eine Zusammenstellung und Diskussion derjenigen MIB-Fälle, die aus dem deutschsprachigen Raum vorliegen. Dabei sollen die Phänomenologie sowie eine Analyse dieser Fälle im Mittelpunkt stehen.

Analyse

Im Folgenden sollen die im ersten Teil des Artikels[1] vorgestellten 13 Fälle einer Analyse unterzogen und die einzelnen Elemente der MIB-Begegnungen herausgestellt werden.

Zeugen

In neun Fällen waren die Augenzeugen allein, als es zur Begegnung mit einem MIB kam. Nur in vier Fällen waren zwei oder mehr Zeugen zugegen (Fall 9, 10, 12, 13). Bei den Augenzeugen handelt es sich in zehn Fällen ausschließlich um Männer. In zwei Fällen zählt sowohl ein Mann, als auch eine Frau zu den Augenzeugen (Fall 10, 13). In einem Fall gibt die Quelle keine Auskunft darüber, ob es sich bei dem Zeugen um einen Mann oder eine Frau handelt (Fall 9). Über das Alter der Augenzeugen zum Zeitpunkt der MIB-Begegnung lassen sich nur in vier Fällen Angaben machen. Demnach handelt es sich um Zeugen im Alter von 12, 24, 28 und 47 Jahren.

Bei den Zeugen handelt es sich in sieben Fällen um UFO-Sichter bzw. -Melder. In zwei Fällen handelt es sich um vermeintlich Abduzierte (Fall 10, 12). In je einem Fall handelt es sich um einen Kontaktler (Fall 1) und einen UFO-Forscher (Fall 4). In einem Fall ist lediglich ein nicht näher zu bestimmender Bezug zum UFO-Phänomen gegeben (Fall 11). In einem weiteren Fall liegt solch ein Bezug nur indirekt über die Eltern vor (Fall 9).

Zum Gefühlszustand der Zeugen während der MIB-Begegnung werden in sechs Fällen Angaben gemacht. In drei Fällen (Fall 7, 9, 12) ist der Zeuge verängstigt, was sich indirekt auch den Fällen 5 und 6 entnehmen lässt. In zwei Fällen fühlen sich die Zeugen verfolgt (Fall 10, 11). Lediglich in Fall 1 empfindet der Zeuge zunächst Misstrauen, dann aber Glück.

UFO-Fall

Bei den UFO-Fällen, auf die die MIB-Begegnungen bezogen werden können, handelt es sich in neun Fällen um Nahbegegnungen (2x CE I, 1x CE II; 3x CE III, 3x CE IV). In Fall 8 ist nicht sicher zu klären, ob es sich um einen CE I- oder NL-Fall handelt. Bei Fall 4 liegen zahlreiche Sichtungen unterschiedlicher Art und eine ufoforscherische Tätigkeit vor. Lediglich bei Fall 13 handelt es sich nur um einen NL-Fall.

MIB-Begegnung

Der Zeitpunkt der MIB-Begegnung fand in sechs Fällen nach dem UFO-Erlebnis des Zeugen statt. In je einem Fall fand die Begegnung davor (Fall 2) bzw. davor und danach (Fall 1) statt. In fünf Fällen werden keine Angaben zum Zeitpunkt der Begegnung gemacht.

---

1 siehe **jufof** 193, 1-2011, S. 13–19

In sechs Fällen fand der MIB-Kontakt nach bekannt werden bzw. Meldung der UFO-Sichtung statt. Nur in drei Fällen fand der MIB-Kontakt statt, bevor der Augenzeuge sein UFO-Erlebnis weiteren Personen mitgeteilt bzw. einer Institution gemeldet hat. In vier Fällen werden keine Angaben zu diesem Punkt gemacht.

Die Zeit zwischen UFO-Erlebnis und MIB-Begegnung kann in vier Fällen als relativ kurz bezeichnet werden. Es werden Zeiten von wenigen Stunden (Fall 1, 2), einem Tag (Fall 13), wenigen Tagen (Fall 1) und vier Tagen (Fall 3) genannt. In vier weiteren Fällen umfasst die zeitliche Spanne zwischen UFO-Erlebnis und MIB-Begegnung zwar 1½, 2, 2½ und sogar 10 Jahre, jedoch in unmittelbarer zeitlicher Nähe vor oder nach einer erneuten intensiven Auseinandersetzung des Zeugen mit seinem UFO-Erlebnis infolge einer erneuten Befragung durch UFO-Forscher (Fall 5, 6, 7) oder eines Fernsehauftritts zwecks Schilderung des Sichtungserlebnisses (Fall 8).

Bei dem Ort der MIB-Begegnung handelt es sich in fünf Fällen um die eigene Wohnung / das eigene Haus des Zeugen, wobei sich in Fall 3 lediglich ein telefonischer Kontakt ereignete und in Fall 7 nur eine akustische Wahrnehmung stattfand. In weiteren fünf Fällen fand die MIB-Begegnung auf offener Straße statt. Fall 12 ereignete sich im Wald. In zwei Fällen werden keine Angaben gemacht.

In drei Fällen fand die MIB-Begegnung während der Abendstunden statt. Eine weitere Begegnung ereignete sich während der Nachtzeit. Zwei Begegnungen fanden tagsüber bzw. zur Mittagszeit statt. In sieben Fällen werden dazu keine Angaben gemacht.

Die Dauer der Begegnung mit dem MIB kann in fünf Fällen als kurz (wenige Sekunden bis Minuten) bezeichnet werden. Auch in den sechs Fällen ohne konkrete Angaben ist mehrheitlich eine kurze Begegnungszeit anzunehmen. Nur in zwei Fällen liegen längere Zeiten von 30 Minuten (Fall 13) bzw. Zeiten deutlich über einer Stunde vor (Fall 1).

MIB

In neun Fällen tritt nur ein einzelner MIB auf. In den übrigen vier Fällen sind es zwei bzw. vier (Fall 1), ein bis drei (Fall 8 ABC) sowie mehr als ein MIB (Fall 11+10). In allen Fällen sind die MIB männlichen Geschlechts. Lediglich in der nur akustischen Wahrnehmung einer warnenden Stimme in Fall 7 ist nicht explizit von einer männlichen Stimme die Rede. Hinsichtlich des Alters der MIB wird nur in Fall 13 eine Schätzung von 40 Jahren vorgenommen. Die Identität der MIB wurde nur in Fall 8B mit negativem Ergebnis überprüft.

Aussehen der MIB

Nähere Angaben zum Gesamteindruck der MIB werden in drei Fällen gemacht, wo von einem westlich-amerikanischen Eindruck (Fall 13), einem südamerikanischen bzw. unheimlichen Eindruck (Fall 1) sowie von einer Stimme mit amerikanischem Akzent (Fall 3) die Rede ist (nur telefonischer Kontakt). Angaben zur Körpergröße der MIB werden nur in den Fällen 13 (1,75 m) und 9 (2,20 m) gemacht. Nur in Fall 13 wird die Statur des MIB mit schlank und schwächlich beschrieben. Die Haut der MIB wird nur in je einem Fall als hellhäutig (Fall 13) bzw. dunkel (Fall 1) beschrieben. Die Nichterwähnung der Hautfarbe in den anderen Fällen lässt jedoch darauf schließen, dass hier keine vom mitteleuropäischen Hautbild stark abweichende Färbungen vorlagen. Die Haare werden nur in Fall 13 als dunkel, voll, unnatürlich sowie dicht und fest anliegend beschrieben.

Mehr Informationen liegen zur Kleidung der einzelnen MIB vor. Lässt man die Fälle 3 und 7 mit nur telefonischem Kontakt bzw. akustischer Wahrnehmung weg, dann werden immerhin in neun der zehn übrigen Fälle die Kleidung oder Kleidungsstücke erwähnt, welche in acht Fällen schwarz oder dunkel sind. Explizit erwähnt werden ein dunkler Anzug (Fall 13), ein schwarzer Mantel (Fall 5, 6, 9) oder Umhang (Fall 5, 6), sowie verschiedene, z.T. auffällige Kopfbedeckungen: eine schwarze Melone (Fall 2), ein schwarzer Schiffer-Schlapphut (Fall 5, 6), ein schwarzer Zylinder (Fall 9) sowie ein nicht näher beschriebener Hut (Fall 12). Daneben kommen schwarze glänzende Schuhe und eine Armbanduhr mit Zeigern zur Sprache (Fall 13). In Fall 8, Version B und C ist von einer Militäruniform der MIB auszugehen, doch ist in Version A ausdrücklich von einem Of-

fizier in zivil die Rede. Der Zustand der Kleidung wird nur in Fall 13 als sauber aber altmodisch näher beschrieben.

Bizarre Details in der äußeren Erscheinung der MIB kommen nur in Fall 9 zur Sprache: Statt eines Gesichtes verfügt der MIB nur über eine graue Fläche.

Verhalten der MIB

Vielseitiger als die äußere Erscheinung der beschriebenen MIB ist deren Verhalten. Lediglich in Fall 8 geben sich die MIB als Soldaten der belgischen Armee, bzw. als ein Leutnant oder Offizier aus. In Version C gibt der MIB sogar einen Namen an.

In acht der 13 Fälle kommt es mit dem Zeugen zu einer Kommunikation, welche in fünf Fällen (1, 3, 4, 8, 13) als wechselseitig und in drei Fällen (5, 6, 7) als einseitig bezeichnet werden kann. In vier Fällen (2, 9, 10, 12) bleibt es bei einer bloßen Erscheinung. Fall 11 macht keine näheren Angaben zu einer eventuellen Kommunikation.

Die Anliegen und Botschaften der MIB sind, sofern geäußert, unterschiedlich. In Fall 1 treten die MIB als hilfsbereite Chauffeure auf, die den Zeugen vor und nach seinem Kontakterlebnis begleiten und hilfreich zur Seite stehen. In Fall 3 besteht das Anliegen des MIB in einer Untersuchung der UFO-Sichtung des Zeugen, doch wird auch eine Warnung ausgesprochen. In Fall 5 und 6 spricht der MIB sogar eine Drohung aus, sollte der Zeuge weiterhin über sein UFO-Erlebnis reden. Der nur akustisch wahrnehmbare Warner in Fall 7 warnt den Zeugen davor, über seine Ufo-Sichtung zu reden und versichert, dass alles nur freundschaftlich war. Die vermeintlichen Soldaten, Offiziere bzw. Leutnants in Fall 8 befragen den Zeugen zu Details seiner UFO-Sichtung und kündigen einen weiteren Besuch an (Version B). Der MIB in Fall 13 schließlich, äußert lediglich Interesse an der UFO-Sichtung und am Film- und Foto-Material der Zeugen und betont mehrfach, dass er wenig Zeit hat.

Konkrete Handlungen der MIB werden in acht Fällen direkt oder indirekt beschrieben und bestehen im Chauffieren eines UFO-Kontaktlers (Fall 1), dem Filmen eines Fahrradvorderrades (Fall 2), Telefonieren (Fall 3), dem Manipulieren einer Fotokamera (Fall 4), fahrradfahren (Fall 5), der Verfolgung eines Abduzierten und seiner Familie mit einem Auto (Fall 10), der Beobachtung eines vermeintlich Abduzierten (Fall 12), sowie der versuchten Entwendung eines Videofilms (Fall 13). Die Körperbewegungen sowie der Gemütszustand der MIB werden nur in Fall 13 mit unsicher und langsam bzw. nervös beschrieben.

Bizarre Elemente treten vor allem im Erscheinen und Verschwinden der MIB auf. So geschieht das Verschwinden des MIB in immerhin vier Fällen (5, 6, 9, 13), indem er scheinbar plötzlich, ohne erkennbare Ursache verschwindet, bzw. sich in Nichts auflöst. In Fall 9 betrifft dies auch das Erscheinen des MIB, welches ebenfalls als plötzlich, ohne erkennbare Herkunft beschrieben wird. In allen weiteren Fällen erfolgt ein normales außer Sicht geraten oder ein normaler Kontaktabbruch, wobei in Fall 7 die bloß akustische Wahrnehmung des Warners von einer Paralyse des Zeugen begleitet wird. Zwei weitere, jedoch sehr unterschiedliche bizarre Details bestehen im irrational wirkenden filmen eines Fahrradvorderrades in Fall 2 sowie dem Wissen des MIB in Fall 3 um die geheime Telefonnummer des Zeugen.

Auto

In nur drei der 13 Fälle werden im Zusammenhang mit der MIB-Begegnung Autos erwähnt. Während es sich in Fall 1 um einen schwarzen Cadillac handelt, fahren die »belgischen Armeeangehörigen« in Fall 8B in einem Armee-Jeep vor. In Fall 10 dient ein schwarzer Porsche als Verfolgungswagen. Die unbunte Farbe Schwarz wird somit nur in zwei Fällen erwähnt. Die Überprüfung des Kennzeichens mit negativem Ergebnis nur in einem Fall (Fall 8A+B). In Fall 5 nähert sich der MIB auf einem Fahrrad dem Zeugen.

Tierverhalten

In nur einem Fall (Fall 9) wird die Reaktion eines Tieres, in diesem Fall eines Hundes, erwähnt, welcher sich in Anwesenheit des MIB ängstlich erstarrt zeigt.

Zusammenfassung des Analyseergebnisses

Wie die Analyse der 13 Fälle zeigt, stellt sich das MIB-Phänomen im deutschsprachigen Raum keineswegs in idealtypischer Weise dar (vgl. Einleitung). Die relativ wenigen Fälle weisen z.T. erhebliche Unterschiede, aber auch auffallende Gemeinsamkeiten auf, so dass sich das MIB-Phänomen vorläufig wie folgt darstellt:

Die Zeugen sind mehrheitlich männlich und während der MIB-Begegnung alleine. Die mit der MIB-Begegnung in Zusammenhang zu bringenden UFO-Erlebnisse sind fast ausnahmslos Nah- oder ähnlich intensive Begegnungen. Bei ausnahmslos allen UFO-Erlebnissen liegt bei den Augenzeugen ein hohes Maß erlebter Intensität vor[2], was ohne Zweifel einen auffallenden Befund darstellt. Erlebnisse, bei denen sich der Zeuge kaum oder gar nicht persönlich betroffen fühlt, finden sich unter den Fällen nicht. Zumeist wird die MIB-Begegnung als Bedrohung empfunden.

Sofern Angaben vorliegen, finden die MIB-Begegnungen mehrheitlich nach dem UFO-Erlebnis und dessen Meldung oder bekannt werden statt. Begegnungen vor einem Bekannt werden kommen jedoch auch vor. Die Zeit zwischen UFO-Erlebnis und MIB-Begegnung ist stets als kurz zu bezeichnen, wobei auch Begegnungen bei einer erneuten Auseinandersetzung mit länger zurückliegenden UFO-Erlebnissen festzustellen sind. Kein eindeutiges Bild zeigt sich hinsichtlich Ort und Tageszeit der MIB-Begegnungen. Hier sind privater und öffentlicher Raum bzw. Tag- und Nachtzeiten gleichermaßen oft vertreten. Die Dauer der MIB-Begegnung umfasst mehrheitlich nur wenige Sekunden bis Minuten.

Die MIB treten mehrheitlich einzeln auf und sind ausschließlich männlichen Geschlechts. Altersschätzungen und Versuche einer Identitätsüberprüfung liegen kaum vor.

Hinsichtlich des Gesamteindrucks der MIB kristallisiert sich kein spezieller Typ, etwa ein orientalischer, heraus. Auch Körpergröße, Statur, Haut- und Haarfarbe stellen kaum auffällige Merkmale dar. Dahingegen folgt die mehrheitlich schwarze Kleidung der MIB dem Idealtypus. Uneinheitlich ist wieder die Art der Kleidungsstücke, wobei in mehreren Fällen eine auffällige Kopfbedeckung auftritt. Andere Accessoires sowie der Zustand der Kleidung spielen keine besondere Rolle. Auch bizarre Details in der Erscheinungsweise treten in den Hintergrund.

Sehr uneinheitlich ist das Verhalten der MIB. Die Individuen bleiben in aller Regel anonym und geben keine Zugehörigkeit zu einer Institution an. Regelmäßig findet eine Kommunikation mit dem Zeugen statt, doch sind die Anliegen sehr verschieden. Dennoch treten in mehreren Fällen die Motive »Interesse am bzw. Bezug auf UFO-Erlebni«, »Warnung« und »Drohung« auf. Konkrete Handlungen der MIB finden statt, sind jedoch sehr unterschiedlicher Art und Bedeutung. Anders als in der äußeren Erscheinungsweise finden sich im Verhalten der MIB öfter bizarre Elemente, die sich in mehreren Fällen auf das unerklärliche Verschwinden und Erscheinen beziehen. Selten, jedoch vorhanden, ist das Wissen der MIB um nicht öffentlich bekannte Informationen.

Autos, insbesondere schwarze, treten im Zusammenhang mit MIB-Begegnungen nur selten auf. Noch seltener kommt es zu einem auffälligen Tierverhalten.

Erklärungsversuche

Wie lassen sich die aus dem deutschsprachigen Raum vorliegenden MIB-Begegnungen erklären? Die bisher vorgebrachten Erklärungsversuche für das MIB-Phänomen sind sehr zahlreich, z.T. exotisch und werden, wie zu erwarten, kontrovers diskutiert. Ob beispielsweise das Handeln einer autonomen, nicht-menschlichen Entität den Typus »MIB-Begegnung« geprägt hat, welcher dann in den Wissenskanon der UFO-Forschung aufgestiegen ist, um dann von menschlichen Protagonisten zu unterschiedlichen Zwecken imitiert zu werden, darüber kann zur Zeit nur spekuliert werden. Auch ist noch nicht zu beantworten, ob sich das MIB-Phänomen den neuen Entwicklungen des UFO-Phänomens anpasst oder sich unabhängig weiterentwickelt[3]. Sicher ist lediglich, dass es sich in den vergangenen 50 Jahren verändert

2 vgl. Wunder 2006, S. 169

3 vgl. Clark 1998, S. 630

hat oder zumindest eine gewisse Flexibilität aufweist.

Keine Erklärung kann bisher den Anspruch erheben, alle im Zusammenhang mit den MIB berichteten Elemente erklären zu können. Genau dies könnte jedoch eine erste mögliche Teilantwort auf die eingangs gestellte Frage darstellen: Die auch für die deutschen Fälle festzustellende Heterogenität deutet trotz eines gewissen wiederkehrenden Grundmusters (siehe Zusammenfassung der Analyse), eventuell auf ebenso verschiedene Hintergründe der einzelnen MIB hin[4]. Es bedarf jedoch eines weit umfassenderen Datensatzes, um diese Annahme zu stützen. Bis dahin ist es auch im deutschsprachigen Raum sinnvoll, eine Kategorie »MIB« zu führen.

Als entscheidendes Hindernis auf dem Weg zu einer Lösung des MIB-Phänomens muss somit zum jetzigen Zeitpunkt die geringe Zahl der Fälle sowie die mangelhafte Qualität der Quellen konstatiert werden.

Fazit

Das MIB-Phänomen ist auch im deutschsprachigen Raum nachweisbar. Die wenigen Fälle weisen trotz ihrer Verschiedenartigkeit, ein wiederkehrendes Grundmusters auf, welches sie der Gattung MIB-Begegnung zuordnen lässt. Die Heterogenität der Fälle kann eventuell auf unterschiedliche Hintergründe, sicher aber auf die unterschiedliche Qualität der Quellen zurückgeführt werden.

Ausblick

Wie die aufgeführten Fälle dieses Beitrages zeigen, stellen die derzeit zur Verfügung stehenden Quellen zu den MIB-Fällen aus dem deutschsprachigen Raum das größte Problem dar, da sie oftmals literarisch überarbeitet, unvollständig oder aufgrund der Wiedergabe von Informationen aus zweiter oder dritter Hand fehlerhaft sind. Insbesondere die Beschreibungen des Aussehens und des Verhaltens der MIB fallen äußerst lückenhaft aus. Der daraus resultierende unzureichende Bestand an umfassenden Detailinformationen verhindert ein tiefer gehendes Verständnis oder gar eine Erklärung des MIB-Phänomens. Wenn das MIB-Phänomen nicht von vorneherein als Schwindel oder Halluzination, sondern als ein erforschenswertes Phänomen eingestuft wird, stellt sich somit die Frage, wie es untersucht werden kann und Daten systematisch erhoben werden können.

Wie bei UFO-Erlebnissen besteht auch beim MIB-Phänomen die Problematik in der Singularität und der Nicht-Vorhersagbarkeit und -Reproduzierbarkeit der Ereignisse. Im Zentrum müssen somit auch hier die Aussagen der Zeugen stehen, welche als Einzige umfassende Informationen zu Erscheinung und Ablauf eines MIB-Ereignisses liefern können[5]. Die Dokumentation von MIB-Fällen sollte daher eine umfassende und auf Details bedachte sein. Ein gezieltes Befragen von UFO-Zeugen nach ungewöhnlichen Besuchen oder Kontaktaufnahmen durch fremde Personen vor oder nach einem UFO-Erlebnis, sollte zumindest bei der Untersuchung von UFO-Nahbegegnungen zum Standard erhoben werden. Eventuell mag sich dadurch erweisen, dass das MIB-Phänomen auch im deutschsprachigen Raum mit größerer Regelmäßigkeit auftritt, als bisher vermutet.

Um eine Vollständigkeit bei dieser Datenerhebung zu erzielen und eine Vergleichbarkeit zu erreichen, ist auch die Entwicklung eines speziellen Fragebogens sinnvoll, welcher alle als relevant erkannten Elemente eines MIB-Ereignisses berücksichtigt. Der Konzeption eines solchen Fragebogens nimmt sich der Verfasser dieses Beitrages an.

Dank

Ich danke Roland Gehardt und Gerhard Gröschel für die ausführlichen Informationen zu den Fällen Feistle bzw. Kaliba/Trieb.

Quellen

Behne, Jutta: Die ungewöhnlichen Erlebnisse des Herrn H. In: GEP insider. Magazin für GEP-Mitglieder, Nr. 2, Jg. 7, (2007), S. 7–8

Brand, Illo: Psychologische Extrapolation des

4 vgl. Keith 1997, S. 217-222

5 vgl. Hynek 1978, S. 33

Hauptzeugen im Fall Hochheim 1974. In: Ders. (Hrsg.): Unerwünschte Entdeckungen im Luftraum. Feldkirchen-Westerham 1989, S. 31–37 (MUFON-CES-Bericht 10)

Brand, Illo / Schneider, Adolf: Untersuchungen von UFO-Berichten aus Deutschland 1977 durch MUFON-CES. In: Illo Brand (Hrsg.): Strahlenwirkungen in der Umgebung von UFOs. Feldkirchen-Westerham 1978, S. 43–130 (MUFON-CES-Bericht 4)

Brand, Illo / Schneider, Adolf / Streubel, Siegfried: Ergänzungen, Korrekturen und Kommentare zu früheren Berichten. In: Illo Brand (Hrsg.): Offizielle Untersuchungsberichte der Russen und der Amerikaner über unidentifizierbare Himmelserscheinungen. Feldkirchen-Westerham 1981, S. 345–357 (MUFON-CES-Bericht 8)

Clark, Jerome: The UFO Encyclopedia. 2nd Edition. The Phenomenon from the Beginning. Volume 2: L–Z. Detroit 1998

Gehardt, Roland: schriftliche Mitteilung vom 26.5.2010 (E-Mail, unveröffentlicht)

Gröschel, Gerhard: schriftliche Mitteilung vom 09.5.2010 (E-Mail, unveröffentlicht)

Hesemann, Michael: UFOs über Deutschland. Ein praktisches Handbuch. Niedernhausen/Ts. 1997

Holbe, Rainer: Phantastische Phänomene. Den großen Rätseln auf der Spur. München 1993

Hynek, J. Allen: UFO Begegnungen der ersten, zweiten und dritten Art. München 1978

Innes, Brian et al.: Phänomene. Die Welt des Unerklärlichen. Erlangen 1993

Kaliba, Waltraud / Trieb, Jürgen: Zwischen Panik und Euphorie: Ufozeugen berichten. In: Magazin 2000plus. UFOs und Kornkreise. Spezial 8, Nr. 208 (2005), S. 6–7

Kirvel, Gerd: UFOs. Wahn… oder Wirklichkeit…? Beobachtungen, Analysen, Fakten. Duisburg 1996

Krassa, Peter: Phantome des Schreckens. Die Herren in Schwarz manipulieren unsere Welt. Wien 1980

Magin, Ulrich: Kontakte mit »Ausserirdischen«vim deutschen Sprachraum. Lüdenscheid ²1999 (GEP-Sonderheft 18)

Mayer, Gerhard / Schetsche, Michael: Selbstbeschränkung als Chance: Ausgangspunkt für die Kooperation von Wissenschaft und Laienforschung bei UFO-Untersuchungen. In: Zeitschrift für Anomalistik, Bd. 6 (2006), S. 150–157

Peiniger, Hans-Werner: CE-1 bei Hochheim. In: **jufof** Nr. 5, Jg. 6 (September/Oktober 1985), S. 135–140

Peiniger, Hans-Werner: Geisterfahrer fühlte sich von UFOs verfolgt. In: **jufof** Nr. 1, Jg. 16 (Januar/Februar 1995), S. 18

Raab, Wladislaw: Eingriffe aus der Schattenwelt. Historische Betrachtung der »Männer in Schwarz«. In: **jufof** Nr. 4, Jg. 18 (Juli/August 1997), S. 128–132

Reeken, Dieter von: Bibliographie der selbstständigen deutschsprachigen Literatur über Außerirdisches Leben, UFOs und Prä-Astronautik. Zeitraum 1703–1995. Lüdenscheid ⁴1996 (GEP-Sonderheft 10)

Rojcewicz, Peter M.: The »Men in Black« Experience and Tradition. Analogues with the Traditional Devil Hypothesis. In: Journal of American Folklore, No. 396, Vol. 100 (April–June 1987), 148–160

Sachs, Margaret: The UFO Encyclopedia. New York 1980

Schneider, Adolf: Erlebnis am Matterhorn. In: Adolf & Inge Schneider: In Kontakt mit dem Kosmos. Thun ²1990, S. 67-71

Schwarz, Berthold Eric: Psychiatric and Parapsychiatric Dimensions of UFOs. In: Richard F. Haines (Ed.): UFO Phenomena and the Behavioral Scientist. Metuchen, N.J./London 1979, S. 113–134

Wunder, Edgar: UFO-Sichtungserfahrungen aus der Perspektive der Sozialwissenschaften. Literatur-Überblick, aktueller Forschungsstand, offene Fragen. In: Zeitschrift für Anomalistik, Bd. 6 (2006), S. 163–207

Die indischen Überlieferungen in der Prä-Astronautik

Teil 3

André Kramer

Zu den wohl vielfältigsten und auf dem ersten Blick auch spektakulärsten schriftlichen Dokumenten, auf die die Prä-Astronautik zurückgreift, um ihre Thesen von einem ehemaligen Eingriff Außerirdischer auf der Erde zu untermauern, gehören sicherlich die altindischen Überlieferungen. Däniken und Co. legen in vielen Büchern wahrlich beeindruckende Textstellen vor, die mit etwas Fantasie wie Beschreibungen von Flugzeugen und Raumschiffen wirken. Außerdem, so hat es den Anschein, finden sich Hinweise auf technologisch geführte Kriege bis hin zu Atombombeneinsätzen. Das Stichwort hierfür sind die so genannten Vimanas, die laut der Prä-Astronautik als Synonym für Flugmaschinen zu sehen sind. Tatsächlich ist der Begriff etwas differenzierter zu verstehen. Je nach Kontext kann er tatsächlich einen sich selbst bewegenden fliegenden Wagen bedeuten, aber auch Tempel, Thron, Maß und Proportion und einen Menschen, der aufgrund seiner selbstlosen Lebensführung in den Himmel aufsteigt.

In der Tat tauchen in den alten Texten Indiens immer wieder fliegende Wagen auf. Die Prä-Astronautik führt hier eine Unzahl angeblicher Textstellen an. Sei es nun der fliegende Wagen Indras oder das Pushpaka-Vimana aus dem Ramayana, ein fliegender Wagen, den der Dämon Ravana von einem Berg stahl.

Die konkret verwendeten Quellen werden dabei häufig nur schwammig angegeben und der Kontext in dem diese Textstellen stehen nicht näher erläutert. Aus diesem Grund sollen einige dieser Textstellen und die dazu gehörigen Behauptungen hier näher unter die Lupe genommen werden, was allerdings in gewisser Hinsicht langatmig und weit weniger spannend ist, als die Deutungen der Prä-Astronautik.

Hinweise auf Atombombeneinsätze in alten Schriften? (Forts.)

Der mehr als schlampige Umgang mit angeblichen Originaltexten ist ärgerlich. Manchmal bekommt man sogar das Gefühl, dass einige Autoren sich einen Scherz erlauben oder (was schlimmer ist) sich nicht einmal mehr die Mühe machen bestimmte Zitate von Kollegen abzuschreiben, sondern sie rein aus dem Gedächtnis rekonstruieren und dann tatsächlich abdrucken. Als Beispiel soll hier folgendes Zitat, das sich bei Däniken findet, angeführt werden:

»›Schneller Matali!‹ sprach Indra. ›Beeile dich mit deinem Himmelwagen. Der rechtschaffende Rama trifft auf seine Feinde…‹ Matali lenkte den Wagen, der wie die Sonnenstrahlen leuchtete, an den Ort, wo der gerechte Rama auf seine Feinde traf. ›Nimm diesen Himmelswagen!‹ rief Matali Rama zu. ›Die Götter unterstützen den Gerechten.

Hierher, steig in den goldenen Wagen, die himmlischen Kräfte unterstützen dich. Ich werde dein Wagenlenker sein und den donnernden Wagen beschleunigen.‹

Eingekleidet in himmlische Stoffarten bestieg Rama den Wagen und warf sich in eine Schlacht, wie menschliche Augen sie nie zuvor erblickt hatten. Götter und Sterbliche beachteten den Kampf, sahen bebend zu, wie Rama

mit dem himmlischen Streitwagen eingriff. Wolken von tödlichen Geschossen verdunkelten das leuchtende Gesicht des Firmaments. Es wurde düster über dem Schlachtfeld.

Hügel, Täler und der Ozean wurden von schrecklichen Winden aufgerüttelt, die Sonne erschien fahl. Als die Schlacht auch jetzt nicht enden wollte, nahm Rama in seiner Wut Brahmas Waffe, die mit himmlischem Feuer geladen war. Es war die geflügelte Lichtwaffe, tödlich wie der Blitz des Himmels. Von runden Bögen beschleunigt raste diese Blitzwaffe hernieder und durchbohrte das metallene Herz von Ravan. Als es still wurde, regnete es auf die blutige Ebene himmlische Blumen, und von unsichtbaren Harfen erklang aus dem Himmel beruhigende Musik.«[1]

Als Quelle gibt Däniken hier an, es würde sich um ein Zitat aus dem Ramayana handeln. Das Ramayana ist neben dem Mahabharata das zweite Nationalepos der Inder und erzählt die Geschichte von dem Prinzen Rama, der gemeinsam mit dem Affen Hanuman gegen den Dämonen Ravana kämpft, der Ramas Geliebte Sita entführt hat.[2]

Auch vom Ramayana existiert inzwischen eine Komplettübersetzung im Internet, die in der deutschen Übertragung auf der zwischen 1879 und 1874 von Ralph Thomas Hotchkin Griffith angefertigten englischen Übersetzung basiert.[3]

Da Dänikens Zitat den Tod Ravanas wiedergibt, können wir relativ konkret feststellen, dass sich diese Beschreibungen im letzten Buch befinden müssen.

Tatsächlich wird im 6. Buch des Ramayana der Kampf zwischen Rama und Ravana beschrieben und in diesem Kontext kommt es auch zu Passagen, die denen von Däniken ähneln, aber einen völlig anderen Sinn ergeben:

*»**Da rief Lord Indra, den die himmlischen Heerscharen verehren, seinen Wagenlenker herbei: ›Eile, Matali!‹ rief er, ›Steig auf und leihe meinen Wagen dem Sohn des Raghu. Sprich den Anführer mit aufmunternden Worten an, und alle Götter werden deine Tat segnen.**‹ Jener verbeugte sich und brachte den herrlichen Wagen, dessen klingelnde Glöckchen schon von weitem zu hören waren, der so schön war wie die Morgensonne und so hell strahlend vor Gold, Perlen und Lapislazuli. Er spannte die gelbbraunen Pferde an, die schneller als der Sturm flogen. **Dann stürmte er die Flanke des Himmels hinab und stoppte den Wagen an Rama's Seite.** ›Steig auf, oh Anführer!‹ rief er demütig. ›Besteige den Wagen, den die Götter senden. Sieh den mächtigen Bogen Indra's, den dir die Götter anbieten, denn sie bevorzugen dich. Schau auf die glitzernde Rüstung und den Speer samt Pfeilen, welche niemals fehlen.‹ Von der Gunst der Göttlichen erhoben fuhr der Anführer auf dem Wagen.*

*Als sich dann die vom Wagen getragenen Krieger trafen, wurde der schreckliche Kampf noch heftiger. **Jeder Pfeil, den Ravana schoß, wurde zu einer Schlange mit züngelnder Flamme,** die sich um die Glieder Rama's mit feurigen Kiefern und zitternder Zunge schlang. Doch jede Schlange floh verängstigt davon, wenn Raghu's tapferer Sohn die Waffe des Gefiederten Königs (Garuda, der Todfeind aller Schlangen) zog und seine Pfeile von der Sehne entließ. Doch Ravana bewaffnete seinen Bogen erneut und ließ Schauer von Pfeilen auf Rama niedergehen. Auch traf der wilde König den Wagenlenker mit einem schnell abgeschossenen Pfeil.*

Dann legte ein Pfeil aus Ravana's Hand das stolze Banner in den Sand,

und selbst Indra's Pferde von himmlischer Zucht fielen erschlagen in dem eisernen Sturm. Da überkam die Götter und Geister im Himmel Terror, Zittern und Verzweiflung. Die weißen Wogen des Meeres erhoben sich mit Schaum und Gischt, um den Himmel zu durchnässen. Die Sonne verhüllte sich mit fahlen Wolken, die

1 zit. n. Däniken 2000, S. 211 f.

2 Eine deutsche Zusammenfassung legte Schmölders 2000 vor.

3 vgl. Weltsch 2006–2008, http://www.ramayana.pushpak.de, gesichtet am 8. 8. 2010

freundlichen Lichter des Himmels erbleichten, und gräßlich glänzend bestürmte der brennende Mars das Leuchten der sanfteren Sterne.

Doch Rama's Augen blitzten vor Zorn, als er Indra's himmlischen Speer erhob. ***Laut klangen die Glocken, und die schimmernde Spitze überschüttete die Welt mit hellen Blitzen.*** *Der Speer kam herab in schnellem Flug, und des Giganten Lanze wurde verbogen und zermalmt. Dann fielen die tapferen und schnellen Pferde Ravana's seinem Pfeileregen zum Opfer. Ungestüm bedrängte* ***Rama seinen Feind und ließ mit seinen Pfeilen dessen mächtige Brust bluten, so daß sich die müden Glieder des Giganten mit rauschenden Strömen hellroten Blutes einfärbten.«***[4]

Abermals entpuppen sich die Streitwagen als konventionelle, von Pferden gezogene Wagen und auch die Beschreibungen der Pfeile, als Schlange mit zündelnden Flammen, verlieren ihren assoziativen Charakter (moderne Raketen aus denen Feuer hervor bricht?), wenn man liest, dass die Schlangen sich um Ramas Bein wickelten. Und auch Ravanas Tod wirkt im vollständigen Text weniger »technologisch«:

»Da rief Matali dem Rama zu: ›Laß andere Waffen den Tag entscheiden. Warum kämpfst du mit vergebener Mühe, wo du doch siehst, wie seine Macht dein Bestreben vereitelt? Entlaß den Pfeil auf deinen Feind, welcher vom Allmächtigen Herrn entzündet wurde.‹ Er verstummte und Raghu's Sohn gehorchte. Der Held legte einen Pfeil auf seine Sehne, der wie eine Schlange zischte und dessen feuriger Flug niemals fehlte. Der Heilige Agastya hatte ihm den Pfeil gegeben und ihn gesegnet, damit er das Leben des Anführers beschütze. Der Ewige Vater hatte den Pfeil geschaffen, um dem Monarchen der Götter zu helfen. Brahma selbst hatte ihn Lord Indra übergeben, als dieser in die Schlacht zog. Er war mit dem rauschenden Wind beflügelt und glühende Sonne und Feuer vereinten sich, der scharfen Spitze ihren Glanz zu leihen. Sein Gewicht bekam der Pfeilschaft, das ätherische Element, von den Bergen Meru und Mandar, dem Stolz der Berge.

Er legte ihn auf die gedrehte Sehne und ließ die Spitze auf Lanka's Herrn zeigen. Schnell durchbohrte das gliederzerreißende Geschoß die riesige Brust und spaltete das Herz. Und Ravana fiel tot auf das Schlachtfeld, wie Vritra vom Donner erschlagen. Die Rakshasa Armee stieß einen gräßlichen Schrei aus, als Ravana fiel, kehrte um und floh aller Hoffnungen beraubt und ohne sich umzudrehen durch Lanka's Tore. Hinter ihnen erhoben sich die jubelnden Stimmen der Vanar's, welche den siegreichen Rama priesen. Von den göttlichen Barden kam der sanfte Klang von Musik herab und hohes Lob. Zart, frisch und kühl erhob sich eine Brise und brachte die Düfte der himmlischen Bäume herbei. Anblick und Geruch verzaubernd fiel ein wunderbarer Regen von Blumen herab, und die Stimmen atmeten um Raghu's Sohn: ›Du Sieger der Götter, wohl getan, wohl getan.‹«[5]

Die Anwendung moderner Waffensysteme oder gar Atombomben in alten indischen Beschreibungen erscheint also, zumindest anhand des hier untersuchten Textmaterials, als eher unwahrscheinlich. Zumindest konnten die vorgelegten Texte einen solchen Verdacht in keiner Weise begründen.

Ein technisches Handbuch über die Konstruktion von Flugmaschinen?

Neben den scheinbar so spektakulären Beschreibungen fliegender Fahrzeuge und moderner Waffen soll die Schriftkultur Indiens sogar über richtige Handbücher verfügen, in denen Aufbau und Konstruktion von Vimanas beschrieben sind.

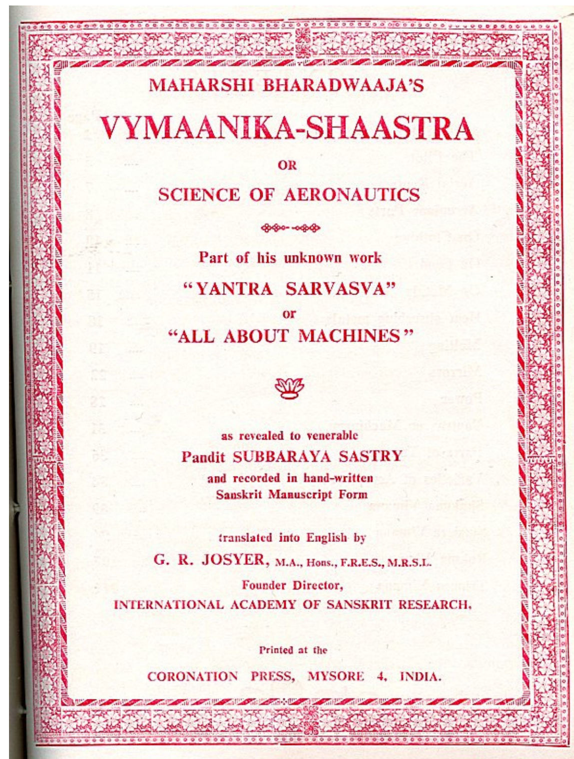
Interessanterweise scheint die Vorstellung von künstlich konstruierbaren Fluggeräten in Indien durchaus bekannt gewesen sein, so existiert zum Beispiel das Märchen »Der Weber und Wischnu« aus der Literatur der Dschaina

4 a. a. O., 6. Buch, Canto 103, http://www.ramayana.pushpak.de/b6n081.html, gesichtet am 8. 8. 2010

5 a. a. O., 6. Buch, Canto 110, http://www.ramayana.pushpak.de/b6n085.html, gesichtet am 8. 8. 2010

(eine religiöse Bewegung in Indien). In diesem versucht ein Weber sich Zugang zu seiner Geliebten höheren Standes zu verschaffen, indem er sich als die Gottheit Wischnu verkleidet und zu diesem Zweck ein künstliches Fluggerät baut:

»*...im Handumdrehen hatte er aus Wajudschaholz einen Garuda* (zu Garuda siehe den ersten Abschnitt, Anmerk. A. Kramer) *hergestellt, der sich mit den Ellenbogen bewegen ließ, dazu ein Paar Arme, ein Muschelhorn, eine Wurfscheibe, eine Keule und eine Lotusblume, ein Gewinde aus Waldblumen, ein Diadem und ein Juwel, wie es die Brust Wischnus ziert. Auf diesen Garuda setzte er den Weber, straffierte ihn mit den Abzweichen Wischnus heraus, zeigte ihm, wie der Vogel mit den Ellenbogen zu bewegen war, (...) Er flog in seiner Wischnugestalt zu ihr...*«[6]


MAHARSHI BHARADWAAJA'S

VYMAANIKA-SHAASTRA

OR

SCIENCE OF AERONAUTICS

Part of his unknown work

"YANTRA SARVASVA"

or

"ALL ABOUT MACHINES"

as revealed to venerable

Pandit SUBBARAYA SASTRY

and recorded in hand-written Sanskrit Manuscript Form

translated into English by

G. R. JOSYER, M.A., Hons., F.R.E.S., M.R.S.I.

Founder Director,

INTERNATIONAL ACADEMY OF SANSKRIT RESEARCH.

Printed at the

CORONATION PRESS, MYSORE 4. INDIA.

Titelseite einer englische Übersetzung des Vimanika Shastra aus dem Jahre 1973. Quelle: http://www.thelivingmoon.com/47brotherthebig/04images/Vimana/Vaimanika_Shastra_title_page.jpg

Andererseits wird der Märchencharakter in dieser Erzählung deutlich und die Wahrscheinlichkeit, dass die beiden Protagonisten tatsächlich ein funktionstüchtiges Fluggerät aus Holz bauten, erscheint doch sehr unwahrscheinlich.

Doch in der Prä-Astronautik können auf viel konkretere Beschreibungen verwiesen werden, die den Bau von Flugmaschinen behandeln. Diese finden sich im so genannten Vimanika Shastra, ein Handbuch, indem es nur um die Beschreibung und Konstruktion von Flugmaschinen geht.

In diesem werden ausführliche Anweisungen zur Konstruktion von Flugmaschinen und Unterweisungen für Piloten geliefert. Auch das Vimanika Shastra ist vollständig im Internet einsehbar und erlaubt so einen unkomplizierten Blick hinein.[7]

Im ersten Kapitel bekommen wir grundsätzliche Informationen und Anweisungen für Piloten. Im zweiten Kapitel geht es dann um die Metalle die zu verwenden sind, gefolgt von der Konstruktion von Spiegeln und Linsen. Dann wird über die Energiequelle berichtet und es heißt, dass die Vimanas über 7 Motoren und über Solarenergie angetrieben würden:

»*The seven kinds of powers which are required for the Vimaana are produced by 7 motors which are named tundila, panjara, amshupa, apakarshaka, saandhaanika, daarpanika, and shaktiprasavaka. Each of these produces its specific power. Thus tundilaa produces udgamaa shakti, panjaraa produces the panjaraa shakti, shaktipaa produces the power which sucks solar power, apakarshaka produces the power which plucks the power of alien planes, sandhaana yantra produces the group of 12 forces, daarpanikaa produces kuntinee shakti, and shakti-prasava yantra produces the main motive power.*«[8]

Fortsetzung folgt im nächsten jufof...



6 Hertel 1990, S. 92

7 vgl. Forgotten Books (Hrsg.) 2008, http://books.google.com/books/p/pub-4297897631756504?id=8pUJ65OlRrEC&printsec=frontcover#v=onepage&q&f=false, gesichtet am 11.8.2010

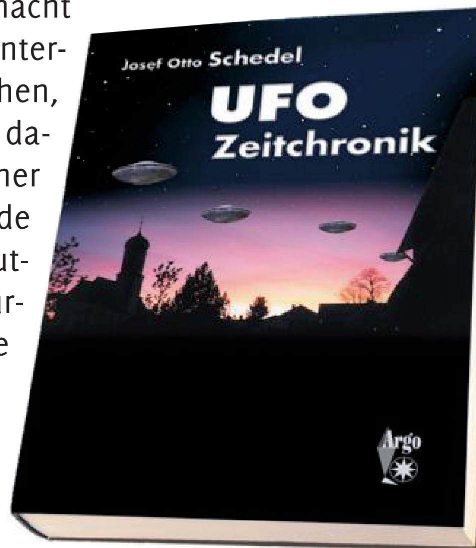
8 a.a.O., S. 70

Literatur
Neuerscheinungen



Josef Otto Schedel: UFO-Zeitchronik

Der Autor hat zum Thema UFOs eine umfangreiche Sammlung von deutschsprachigen Zeitungsartikeln zusammengestellt, aus der er dem Leser einen Teil in vorliegendem Buch vorstellt. So finden wir aus seinem Archiv Zeitungsartikel aus den dreißiger, vierziger und fünfziger Jahren abgebildet, die meisten stammen aus den fünfziger Jahren. Kommentierungen hat Schedel nicht hinzugefügt, so dass so ein Buch natürlich schnell zusammengestellt ist. Das macht es aber nicht unbedingt uninteressant. Im Gegenteil. Wir sehen, wie das Thema UFOs, das damals in der Öffentlichkeit eher unter dem Begriff »Fliegende Untertassen« lief, in den deutschen Medien behandelt wurde. Der Begriff »UFO« wurde übrigens erst ab 1954 in den Presseberichten verwendet.



Überwiegend spiegeln sich in den Artikeln Ereignisse wieder, die in den USA stattfanden. Aber auch über einige Vorfälle aus Deutschland wird berichtet. So über eine UFO-Sichtung in Berlin, die sich im März 1950 zugetragen hat. Einige Berliner Bürger wollen »ein kreisrundes, silbernes Gebilde in großer Höhe« beobachtet haben, aus dem zeitweilig Flammenbündel hervorgeschossen kamen. Oder über eine Sichtung von zwei »hellglänzenden Scheiben«, die im Juni 1954 über dem Rhein-Main-Gebiet auftauchten, »aus großer Höhe fast senkrecht auf die Erde zugerast« kamen, um dann »im nächsten Augenblick in einer scharfen Parabel wieder nach oben dem Blick« zu entschwinden.

Neben den Berichten zu UFO-Sichtungen aus aller Welt, werden aber auch Flugscheibenentwicklungen thematisiert oder über mögliche außerirdische Intelligenzen im All spekuliert. Selbst der Kontaktler George Adamski fand Einzug in die Presse als er 1959 ins holländische Königshaus eingeladen worden war.

Viele Artikel stammen von einem Zeitungsausschnittdienst. Offenbar hat hier Schedel ein älteres Archiv übernommen. Zu diesen Artikeln sind auch die Zeitungen genannt, in denen sie erschienen sind. Bei vielen anderen Artikeln sind sie leider nicht bekannt. Aber immerhin war eine chronologische Zuordnung möglich, so dass die Artikel recht gut den öffentlichen Kenntnisstand der fünfziger Jahre bzgl. der Diskussionen über »Fliegende Untertassen« in Deutschland widerspiegeln.

Es war wirklich interessant, die rund 200 Seiten des großformatigen Buches durchzublättern, um mir einen Überblick über die damalige Presseberichterstattung zu verschaffen. Dem Insider werden viele Themen begegnen, die er bereits aus der Literatur kennt. Aber selbst ich fand den einen oder anderen Artikel, der Fälle oder Sachverhalte behandelt, die mir unbekannt waren. Oder kennen Sie Herrn G. K. Dobler, der 1891 das Buch »Das neue Weltall« verfasste, in dem er eine echt »abgefahrene Theorie« zu den rätselhaften Erscheinungen am Himmel formuliert hat? Oder

Walter Schlieske, der als 29-jähriger ehemaliger Jagdflieger 1952 ein untertassenförmiges Fluggerät entwickelt haben will, für das sich eine Bremer Flugwerft interessierte?

Für den, der sich für die damalige Berichterstattung zum Thema »Fliegende Untertassen« interessiert und einfach mal entspannt die drei Jahrzehnte durchstöbern möchte, ist das Buch genau das Richtige.

Hans-Werner Peiniger

201 Seiten, gebunden, illustriert
ISBN: 978-3937987927, 28,00 €
Argo-Verlag
www.magazin2000plus.de
Marktoberdorf, 2010

Harald Zaun: SETI – Die wissenschaftliche Suche nach außerirdischen Zivilisationen: Chancen, Perspektiven, Risiken

Ich habe ja schon einige Bücher über SETI, der Suche nach außerirdischern Zivilisationen, gelesen. Aber kaum eines hat fast alle diesbezüglichen Aspekte so umfassend, faszinierend und verständlich zusammengefasst wie das vorliegende Buch. Es hat mir wirklich Spaß gemacht, den Inhalten zu folgen und in die weite Welt der SETI-Forschung einzutauchen.

Aber um es gleich vorab einmal deutlich zu sagen: Zaun beschäftigt sich nicht mit den evolutionstheoretischen Aspekten der Entstehung von Leben. Er befasst sich auch nicht mit den notwendigen Bedingungen und vielleicht auch erforderlichen Zufällen, die erst zur Entwicklung von intelligentem Leben führen, wie wir es hier von der Erde kennen. Er spekuliert auch nicht über Art und Wesenheit möglicher Außerirdischer und schon gar nichts erfahren wir über die UFO-Thematik. Das Buch handelt explizit von der SETI-Forschung, ihrer Geschichte und ihrer technischen Umsetzung.

Die meisten Menschen, die jemals was von SETI gehört haben, verbinden das automatisch mit der Auswertung der Daten des Arecibo-Radioteleskops in Puerto Rico am heimischen PC. Mittlerweise haben sich fast sechs Millionen Teilnehmer mit analysierten Datenpaketen an dem SETI-Projekt beteiligt.[1] Aber darüber hinaus gibt es sehr viel mehr Möglichkeiten nach unseren kosmischen Nachbarn zu suchen und selbst mir als thematischer Insider waren da nicht alle bekannt.

Harald Zaun[2] ist promovierter Historiker, studierter Philosoph, Wissenschaftsjournalist und Sachbuchautor. Er schreibt überwiegend für Print-Medien, u.a. aber auch im Internet im Online-Magazin Telepolis[3] des Heise Zeitschriften Verlags. Sein lockerer Stil, gewürzt mit einem manchmal ungewöhnlichen und kunstvollen Vokabular, macht das Lesen zur Freude. So sind die rund 300 engbedruckten Seiten trotz der gefühlten Tausend Quellenfußnoten (tatsächlich sind es »nur« rund 550) und dem Fehlen jeglicher Abbildungen, die die Inhalte ein wenig aufgelockert und illustriert hätten, relativ kurzweilig. Ein paar Abbildungen und Fotos des Beschriebenen hätten dem Buch noch ein dickes Plus hinzugefügt. Somit habe ich schon jetzt den einzigen Minuspunkt angesprochen und ich kann zum Inhalt übergehen.

Zunächst gibt Zaun einen Überblick über die Entstehung des Gedankens, dass wir möglicherweise nicht alleine im All sind. So erfahren wir beispielsweise, dass wir uns nicht erst in diesem Jahrhundert mit dieser Thematik beschäftigen. Seit der griechischen Antike bis zum Jahr 1916 sollen immerhin 140 Schriften verfasst worden sein, in denen die Verfasser über »Leben im All« spekulierten. (S. 22) Bereits Ende 1900 »setzte die Französische Akademie der Wissenschaften einen mit 100.000 Francs (eine unglaubliche Summe für die damalige Zeit) dotierten Preis für jene Person oder Nation aus, die binnen zehn Jahren den

1 http://www.seti-germany.de/wiki/SETI%40home
2 http://de.wikipedia.org/wiki/Harald_Zaun
3 http://de.wikipedia.org/wiki/Telepolis

Nachweis erbringen konnte, erstmals mit einer außerirdischen Zivilisation Kontakt aufgenommen zu haben.« (S. 28) Über 100 Jahre später ist der Preis allerdings noch nicht ausgezahlt worden. Auf jeden Fall verbreitete sich in den Jahren danach die Frage nach Außerirdischen dank der Medien recht schnell und war bald in aller Munde.

In den nächsten Kapiteln widmet sich Zaun der Geschichte der SETI-Entstehung. Dabei ist er auch hier wieder sehr detailreich und erzählt, wie aus dem damaligen Zeitgeist heraus die ersten SETI-Projekte entstanden. Das Thema war auch nicht mehr den Boulevard-Blättern oder verrückten Fantasten vorbehalten, sondern fand Einzug in die wissenschaftliche Community. Interessant und sogar manchmal unterhaltsam sind die »vier ausgewählten Highlights der SETI-Geschichte«. Hier erfahren wir auch, dass der Entdecker des so genannten Wow-Signals[4], Jerry Ehman, »von der extraterrestrischen Hypothese im Sinne eines künstliches Signals inzwischen spürbar Abstand genommen« hat. (S. 55)



Das so genannte Fermi-Paradoxon[5] ist neben dem »Wow-Signal« ebenfalls ein Begriff, der immer wieder in den SETI-Diskussionen aufkommt. Zaun diskutiert hier mögliche Gründe, warum bisher noch keine Außerirdischen bei uns angeklopft haben. Dabei ist bei der Größe des Alls rein gefühlsmäßig die Wahrscheinlichkeit, dass zeitgleich mit uns technische Zivilisationen im All existieren, bei oberflächlicher Betrachtung gar nicht so schlecht. Aber bei den entsprechenden Wahrscheinlichkeitsberechnungen gibt es ein heftiges Für und Wider. Selbst die bekannte Drake-Formel[6] wird heute eher kritisch gesehen, weil die Optimisten und Pessimisten stets andere Zahlen einsetzen und die Formel, die ohnehin noch mit mindestens einer weiteren Variablen ergänzt werden müsste, immer wieder zu unterschiedlichen Ergebnissen führt. Letztendlich helfen uns solche Formeln nicht weiter, so Zaun. Wir müssen selbst »aktiv forschen, hinhören, hinsehen und vielleicht eines Tages sogar hinfliegen, ...« (S. 102)

Neben der klassischen Art, SETI zu betreiben, also Radiosignale auszuwerten, bzw. mit großen Ohren ins All zu lauschen, gibt es aber noch weitere, weit weniger bekannte Methoden. So könnten unsere außerirdischen Nachbarn ihre Nachrichten statt mit Radiosignalen vielleicht mit gebündeltem Licht zu uns senden. So mag schon der eine oder andere zur Erde gelangte Laserblitz mit Nachrichteninhalt unbeachtet und ungelesen verpufft sein. Deshalb gibt es auch Verfechter und Projekte des so genannten OSETI, also eine Art der optischen Aliensuche. Das erste OSETI-Experiment fand 1973 in der Sowjetunion statt und mittlerweile wurde sogar in 2006 das weltweit erste Teleskop in Betrieb genommen, das ausschließlich für die Suche nach außerirdischen Laserimpulsen gebaut wurde. (S. 115) Inzwischen gilt OSETI als zweites Standbein der SETI-Forschung. (S. 122)

Im Folgenden berichtet Zaun über verschiedene Projekte, deren Umsetzungspläne bereits in der Schublade liegen, aber bei denen es wohl

4 http://de.wikipedia.org/wiki/Wow!-Signal

5 http://de.wikipedia.org/wiki/Fermi-Paradoxon

6 http://de.wikipedia.org/wiki/Drake-Formel

an der Finanzierung hapert. So beispielsweise beim »Square Kilometre Array« (SKA), ein Radioteleskop mit enormer Empfindlichkeit. Sollte man es für SETI nutzen dürfen, könnte man damit den irdischen Flughafen-Radar noch in 100 Lichtjahre Entfernung registrieren und Mobilfunkstationen mit einem Megawatt Leistung in drei Lichtjahren. (S. 143)

Doch wie ist es überhaupt mit der Planetenhäufigkeit im All bestellt? Die Jagd nach Exoplaneten hat gerade in den letzten Jahren zu vielfachem Erfolg geführt. Mittlerweile sind über 500 solcher Planeten gefunden worden.[7] Auch hier hilft die fortgeschrittene Teleskoptechnik weiter, insbesondere Weltraumteleskope, wie das CoRoT, das seit Dezember 2006 um die Erde kreist. Es ist so leistungsstark, dass es in 800 Kilometer Entfernung noch die Helligkeitsschwankung registriert, die eine Mücke beim Vorbeiflug an einer Flutlichtanlage verursacht. (S. 149) Also auch in diesem Bereich tut sich was. Bei einer hohen Anzahl gefundener Exoplaneten müsste man nicht mehr ins Blaue hinein horchen oder selbst aktiv senden, sondern könnte die entsprechenden Planetensysteme gezielt unter die Lupe nehmen. Und wenn man etwas weiter in die Zukunft blickt und bestimmte Planungen umsetzt, dann werden wir mal optische Teleskope haben, deren Auflösung so hoch ist, dass man mit ihnen auf erdnahen extrasolaren Planeten noch Städte ausmachen kann. (S. 202)

Lässt man der Phantasie freien Lauf, dann findet man noch viele andere Möglichkeiten, wie wir nach Aliens Ausschau halten, oder wie uns Aliens eine Nachricht hinterlassen haben könnten. Vielleicht wurden wir ja schon in grauer Vorzeit besucht und man hat uns Relikte hinterlassen, die nur noch ihrer Aufspürung warten. Oder, wer weiß… vielleicht sind ja sogar Nachrichten in unserem Erbgut enthalten, die wir bei Erreichen eines bestimmten Kenntnisstandes entschlüsseln können. (S. 215)

Das Empfangen außerirdischer Nachrichten ist sicherlich kein Problem… das aktive Senden dagegen könnte jedoch gefährlich werden. Wissen wir, ob wir damit nicht aggressive »schlafende Hunde« wecken, die dann mal eben bei der Erde vorbeischauen, um unsere Rasse unterzujochen und unseren Planeten auszuplündern? Wir wissen ja nichts über deren Ziele, Fähigkeiten und Absichten, so der SETI-Wissenschaftler John Billingham. So gibt es bezüglich der eigenen Nachrichtenübermittlung sowohl Befürworter als auch Kritiker. Momentan scheinen aber die Befürworter Oberwasser zu haben. So will man die erst am Anfang stehende Suche nach Aliens auch weiterhin betreiben und dem ersten sicheren Hinweis auf außerirdische Nachbarn entgegenfiebern. Auch Harald Zaun befürwortet SETI und zitiert am Schluss seines Buches den bekannten Science-Fiction-Schriftsteller Arthur C. Clarke[8], dessen Zitat ich gerne übernehmen möchte: »SETI stellt die höchstmögliche Form der Forschung dar, und wenn wir aufhören zu forschen, hören wir auf, menschlich zu sein.« (S. 285)

Da uns SETI auch zukünftig begleiten wird und es sich um eins der spannendsten Projekte der Weltgeschichte handelt, ist es wichtig, wenn wir die wichtigsten Aspekte der SETI-Forschung kennen. Ich denke, dass uns Harald Zaun die Kenntnisse mit seiner vorliegenden Arbeit recht umfangreich und gut verständlich vermittelt hat und wir die Chancen und Perspektiven, aber auch die bedenklichen Risiken nun viel besser einschätzen können. Ein interessantes und spannendes Buch, das in unseren Bücherregalen seinen Platz finden sollte.

Hans-Werner Peiniger

302 Seiten, broschiert, mit Register
ISBN: 978-3936931570, 19,90 €
Heise Zeitschriftenverlag GmbH
www.dpunkt.de/telepolis



7 http://de.wikipedia.org/wiki/Extrasolarer_Planet

8 http://de.wikipedia.org/wiki/Arthur_C._Clarke

Leserbriefe
Meinungen & Ideen



Natale Guido Cincinnati, per E-Mail

In Heft 6-2010 haben Danny Ammon und Christian Czech ein Klassifikationssystem für den Untersuchungsstatus bei UFO-Fällen vorgeschlagen. Ein solches System ist begrüßenswert, ermöglicht es doch die problemlose Einordnung und bessere Beurteilung der UFO-Fälle, wie sie beispielsweise in der UFO-Datenbank zusammengetragen werden. Zum besseren Verständnis des vorgeschlagen Systems seien daher einige Fragen an die Verfasser gerichtet:

1. Wie kann die Trennung von *IC-Q* und *IC-R* verstanden werden, da doch der Erhalt eines ausgefüllten Fragebogens (*IC-Q*) immer auch einen (Fern)Kontakt zum Sichtungszeugen (*IC-R*) darstellt? Handelt es sich um *IC-R*, auch wenn der Fallermittler nach einem erfolgten Erstkontakt durch den Zeugen (mittels Brief, E-Mail, Tel.-Anruf…) in Zweitkontakt mit dem Zeugen steht, ohne einen ausgefüllten Fragebogen erhalten zu haben? Oder anders gefragt: Sind unter *IC-R* sämtliche Kontakte zum Zeugen zu verstehen, die nicht persönlicher Art sind und nicht in Form eines ausgefüllten Fragebogens bestehen? Geht es bei der Unterscheidung von *IC-Q* und *IC-R* um die Strukturiertheit der Informationen vom Zeugen?
2. Auf Seite 174, zweite Spalte, wird für eine von einem Website-Besucher eingegebene eigene Sichtung *WR* angegeben. Stellt eine solche, von einem Zeugen abgegebene Meldung (z.B. selbstständiger Eintrag in die Datenbank oder Fallschilderung in einer ersten E-Mail) nicht *WA* dar?
3. Wenn eine Organisation eine Sichtung gemeldet bekommt, z.B. als Datenbankeintrag oder per E-Mail, und es nicht gelingt, nach diesem Erstkontakt durch den Zeugen einen Zweitkontakt zum Zeugen herzustellen, ist dies dann ebenfalls als *WA* einzustufen?
4. Wenn eine Organisation eine Sichtung per Telefon gemeldet bekommt und die Sichtung bereits am Telefon aufgeklärt werden kann, ohne dass eine Untersuchung eingeleitet werden muss, ist dies dann als a) *WA* (originaler Fallbericht des Zeugen), b) *IC* (Übernahme des Ergebnisses einer Falluntersuchung durch eine UFO-Gruppe) oder c) *IC-R* (Übernahme des Ergebnisses einer Falluntersuchung durch eine UFO-Gruppe mit Fernkontakt zum Sichtungszeugen) einzustufen?

Unabhängig vom Klassifikationssystem sei erwähnt, dass für die standardisierte Angabe des Erstkontakts und Kontaktverlaufs in den Falldokumentationen des **jufof** »*d*« für Falldatenbankeinträge und »*f*« für Forumseinträge vereinbart wurde.

Kommentar der Autoren:

Wir bedanken uns für die aufgeworfenen Fragen und möchten versuchen, diese zu beantworten, wobei anzumerken ist, dass die Antworten lediglich Vorschlagscharakter haben, solange es sich um einen Klassifikationsentwurf handelt, der sich noch bewähren muss.

1. Tatsächlich soll soll die Kategorie *IC-R* für alle jene Zeugenkontakte reserviert sein, bei denen eine Kommunikation erfolgte, aber keine weitergehende Befragung, etwa durch Ausfüllen des Fragebogens, zustandekam. Bei einem Blick z. B. in die Falldo-

kumentationen im jufof zeigt sich ja, dass diese Art Zeugenkontakt nicht selten ist. Die Unterscheidung von *IC-R* und *IC-Q* beträfe demnach weniger die Strukturiertheit (auch gezielte Befragungen per Mail können ja eine hohe Strukturiertheit aufweisen), sondern eher so etwas wie Befragungstiefe. Ein persönlicher Kontakt zum Zeugen oder das Ausfüllen des Fragebogens wäre dann eine größere Befragungstiefe als etwa die Kommunikation per Mails oder Telefon.

2. Dabei handelt es sich tatsächlich um einen Tippfehler, vielen Dank für den Hinweis! Ein entsprechende Korrektur ist auf S. 33 in diesem Heft zu finden.
3. Hier sollte zunächst darauf hingewiesen werden, dass die entworfene Klassifikation ja nicht etwa für die Klassifikation der GEP-Fälle durch eigene Fallermittler gedacht ist, sondern explizit für Wiedergaben von beliebigen Fällen, z.B. eben in der UFO-Datenbank. Wenn z.B. ein Fallermittler dann Auszüge aus einer E-Mail, vielleicht noch ergänzt um eigene Aussagen, als Fall in die UFO-Datenbank einträgt, würde die Klassifikation *WR* zum Einsatz kommen. Verbleibt der Datenbankeintrag, ist es ein *WA*-Fall. Wobei dann zu bedenken ist, ob der Fall überhaupt einen GEP-Fall darstellt. Ein Fallermittler der GEP hat dann zwar darauf reagiert, das blieb aber erfolglos – ähnlich könnte das ja dann auch bei weiteren Organisationen mit dem Fall passiert sein! Das spräche dann u. E. dafür, den Fall gar nicht als GEP-Fall zu betrachten.
4. Hier kommt der gleiche Sachverhalt wie oben zum Tragen: Es kommt darauf an, wie der Fall wiedergegeben wird. Theoretisch könnte ja ein Transkript oder eine MP3-Datei des aufgenommenen Telefonats in die Datenbank platziert worden sein: Das wäre dann ein *WA*-Fall. Da die Meldung aber bei der GEP dokumentiert und mit einer Fallbeurteilung versehen ist und so vermutlich auch in die UFO-Datenbank oder in andere Publikationen gelangt, sollte man den Fall als *IC-R* klassifizieren. Die Klassifikation *IC* sollte nur dann zum Einsatz kommen, wenn wirklich unklar ist, welche »Befragungstiefe« (s. o.) zustande gekommen ist, also etwa bei nicht näher beschriebenen Fällen beliebiger UFO-Gruppen aus der Literatur, aber generell nicht bei GEP-Fällen.

Was den Hinweis auf die neuen Abkürzungen für Falldatenbank- und Forumseinträge betrifft, diese werden ab der kommenden **jufof**-Ausgabe zum Einsatz kommen.

Klaus Felsmann, per E-Mail

Hallo nach Lüdenscheid!

Mit großem Interesse habe ich im **jufof** 1-2011 den Projektvorschlag von Andre Kramer gelesen. Dieser paßt sich – zunächst durch die nüchterne Brille der Organisation GEP betrachtet – voll und ganz in die Zielsetzungen ein:

- In der letzten Mitgliederversammlung wurde eine weitere Phase der »sauren Gurkenzeit« in den UFO-Bewegungen angesprochen. Zeit, einiges aufzuarbeiten. Und da unsere Fallsammlung per JUFOF-Beiträge nur auszugsweise bekannt gemacht werden kann, ist das eine Gelegenheit, diese sich nochmals vorzunehmen und als Ganzes zu betrachten
- Die GEP hat ein wohl eher übliches Profil von aktiven und passiven Mitgliedern. Kritik an dem Profil wurde nicht geäußert, aber der Wunsch, etwas denen anzubieten, die auf der Schwelle stehen , selbst aktiver zu werden
- Die Verbindungen zu anderen Organisationen ist ein Dauerthema, die Auswertung der Falldatenbanken eine weitere

Möglichkeit des Austausches

Soweit, so gut. Bis auf den zweitgenannten Punkt - wer nicht an der ein oder anderen Veranstaltung teilnimmt und persönliche Gespräche führt, verpaßt was - erklärt sich aber damit nicht allein mein persönliches Interesse. Es ist der Gegenstand »Falldatenbank«.

Mit völligem Unverständis habe ich immer zur Kenntnis genommen, daß man keine Wünsche an die GEP heranträgt, das Material der Falldatenbank auswerten zu können. Selbst wird auch sogar von »totem Material« gesprochen. Für mich war eine der Motivationen, Mitglied der GEP zu werden, erweiterte Einsicht in die gemeldeten Fälle zu bekommen. Und da scheint sich ja eine gute Gelegenheit aufzutun, im Kreise Gleichinteressierter neben der Online-Falldatenbank auch in noch nicht erfaßtes Material zu schauen.

Ich habe gelegentlich schon etwas in der Falldatenbank herumgestöbert. Die Auflistung von Danny Ammon im Folgeartikel des **jufof** 1-2011 zeigt es: Der Umfang der Problematic UFO- und Best UFO-Fälle ist – gemessen an der Zeitspanne der Ermittlungen – eher klein. Material für Presse-Sensationen begegnen einem dort auch nicht. Dennoch empfinde ich den Projektvorschlag dem Material als angemessen und sehe zudem eine Chance, die Falldatenbank uns allen nochmals näher zu bringen.

Natürlich gibt es zum Stichwort »Falldatenbank« noch eine ganze Reihe von grundsätzlicher Fragen und Diskussionspunkten:

- Warum hat die GEP bislang die Fälle nicht weiter aufgearbeitet und daraus Aussagen und Standpunkte abgeleitet? Sollte man dieses zukünftig stärker tun?
- Ist das Material eher langweilig? Die GEP erntet ja bisweilen Kritik, die Thematik UFO zu sachlich, zu zögerlich in der Presse zu vertreten.
- Warum tritt man bislang nicht an die GEP heran, um sich mit deren Materialien und Kenntnissen auseinander zu setzen? Schreckt die Aussage auf der Startseite, die GEP hätte noch keinen Fall, der die Annahme außerirdischer Besuche zuließe, ab?
- In der Falldokumentation spiegelt sich auch die Philosophie der Organisation wider. Was erleben wir beim Vergleich anderer Sichtungsdatenbanken?

Doch nach dem kleinen Vorgeschmack dessen, was sich an Themen anschließen könnte, hier nochmals die Bemerkung, daß ich den Vorschlag von Andre Kramer inhaltlich wie vom Arbeitsumfang her sehr passend finde. Ich wäre gern in der Projektrunde dabei.

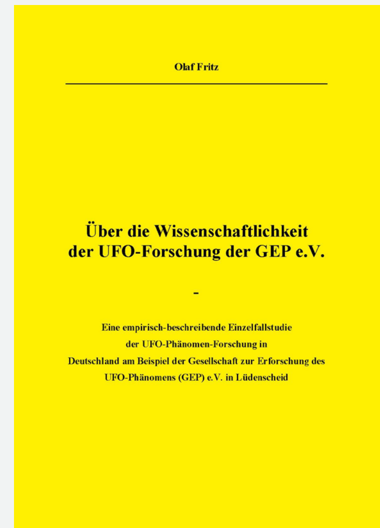


GEP insider

Hinweis:
Für Mitglieder liegt diesem **jufof** der GEP-Insider Nr. 65 bei, u. a. mit folgendem Themen:

- Leichte Häufung von Dreieck-UFOs im westdeutschen Raum
- UFO-Szene-Inside

Olaf Fritz
Über die Wissenschaftlichkeit der UFO-Forschung der GEP e. V.



Seit fast 60 Jahren begleitet das UFO-Phänomen die Menschen in der westlichen Welt. In der vorliegenden empirisch-beschreibenden Einzelfallstudie geht der Autor der Problemstellung nach, ob und inwieweit die in Deutschland betriebene UFO-Forschung, die zumeist von privatfinanzierten Forschungsgruppen betrieben wird, dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit gerecht werden kann. Dabei wird auf exemplarische Art eine Gruppe, nämlich die GEP in Liidenscheid, einer detaillierten Betrachtung unterzogen.
Der Sozialwissenschaftler Fritz kommt in seinem Fazit zu dem Schluss:
Die UFO-Phänomen-Forschung der GEP e.V. zeichnet sich durch einen klar erkennbaren Untersuchungsgegenstand sowie ein planvolles, systematisches und nachvollziehbares Vorgehen bei der Erkenntnissuche aus. Ferner ist deren Forschungstätigkeit durch Dritte reproduzierbar, kontrollierbar und demzufolge auch kritisierbar. Die Forschungsergebnisse der GEP e. V. werden regelmäßig der Öffentlichkeit im **jufof** zugänglich gemacht.

125 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-940445-04-9, Preis: 16,95 €
1-2-Buch (shop.1-2-buch.de) – M. Albrecht · Glinder Str. 2 · 27432 Ebersdorf

Ulrich Magin
Kontakte mit »Außerirdischen« im deutschen Sprachraum



Kontakte mit »Außerirdischen« im deutschen Sprachraum ist eine umfassende Sammlung deutscher Kontakt- und Humanoidenberichte. Neben der kritischen Analyse der Berichte, Zeugen und des sozialen Umfeldes des UFO-Glaubens gibt der Katalog mit über 350 Einzeleinträgen eine chronologische Übersicht über angebliche Kontakte mit Lebewesen aus dem All oder aus anderen Dimensionen. Das GEP-Sonderheft deckt zahlreiche Aspekte des UFO-Mythos ab – von den Entführungen bis zu den Behauptungen der Prä-Astronautik. Ein ausführliches Literaturverzeichnis und mehrere Register ergänzen den Band.

160 Seiten, DIN A 5, Abb., Preis: 14,00 € (GEP-Mitglieder 11,20 €)

Bestellungen an die GEP e. V. unter:
GEP e. V., Postfach 2361, 58473 Lüdenscheid oder info@ufo-forschung.de

jufof

journal für ufo-forschung

GEP

Die Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens ist die größte als gemeinnützig anerkannte wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Die GEP e. V. untersucht UFO-Meldungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Felduntersuchungen und der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär und werden dabei von Behörden und wissenschaftlichen Instituten unterstützt.

UFO

Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objektes oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das rätselhaft nicht nur für die ursprünglich Beteiligten ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch dazu in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt.

jufof

Das Journal für UFO-Forschung begleitet seit dem Jahre 1980 sachlich-kritisch das UFO-Phänomen. Als Publikationsorgan der Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V. wird ein Teil jeder Ausgabe zur Dokumentation der eingegangenen Sichtungsberichte, ihrer Klassifikation und der zugehörigen Falluntersuchungen genutzt. Der zweite Teil jedes **jufof** *enthält in einem wissenschaftlich-methodischem Stil abgefasste kompetente Fachberichte zum UFO-Phänomen, zu Falluntersuchungen sowie internationale Einzelberichte und Analysen. Abgerundet wird das* **jufof** *durch einen Rezensions- und Leserbriefteil.*

UFO-Meldung

Wenn Sie ein UFO gesehen haben und dieses Ereignis näher untersuchen möchten, können Sie uns auf verschiedenen Wegen erreichen. Die Meldestelle für UFO-Beobachtungen ist Tag und Nacht telefonisch erreichbar unter 0 23 51 / 2 33 77. Eine Kontaktaufnahme über das Internet ist ebenso möglich. Bitte besuchen Sie hierfür unsere Homepages unter den URLs www.ufo-forschung.de *und* www.jufof.de *oder das Webforum bzw. den Chat der GEP unter der Adresse* gep.alien.de/gepforumindex.htm. *Auch die UFO-Meldung via E-Mail ist möglich über* info@ufo-forschung.de. *Wir setzen uns unmittelbar mit Ihnen in Verbindung.*

www.ufo-forschung.de · www.jufof.de

GEP e.V. online

(0 23 51) 2 33 77 · info@ufo-forschung.de

Meldestelle für UFO-Beobachtungen